

Roland Rohde*

Strukturelle Probleme der taiwanesischen Wirtschaft unter besonderer Berücksichtigung des IT-Sektors

Gliederung:

- 1 Einführung
- 2 Taiwans wirtschaftliche Entwicklung während der Asienkrise
- 3 Taiwans gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage
 - 3.1 Taiwans politische Lage
 - 3.1.1 Die innenpolitische Lage
 - 3.1.2 Die außenpolitische Lage: Das Verhältnis Taiwan-China-USA
 - 3.2 Taiwans wirtschaftliche Lage
 - 3.2.1 Die Entwicklung der Exporte
 - 3.2.2 Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der taiwanesischen IT-Industrie
 - 3.2.3 Wachstumsabschwächung
 - 3.2.4 Die Entwicklung der Exporte
 - 3.2.5 Anstieg der strukturellen Arbeitslosigkeit
 - 3.2.6 Weitere Indikatoren
- 4 Mögliche Ursachen für die negative wirtschaftliche Entwicklung
 - 4.1 Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit der „traditionellen“ Branchen
 - 4.2 Die Festlandsinvestitionen
 - 4.3 Die Arbeitsmarktpolitik
 - 4.4 Sinkende Zuversicht und steigendes Unsicherheitsgefühl
- 5 Schlussfolgerung und Ausblick

1 Einführung

Taiwan war das einzige marktwirtschaftlich orientierte Land Asiens, das von der Wirtschafts- und Währungskrise 1997/98 weitgehend verschont blieb. Während die übrigen Staaten der Region einen z.T. starken Rückgang ihres BIP hinnehmen mussten, hat sich die taiwanesische Wirtschaft während der Krise als äußerst robust gezeigt und ist überdurchschnittlich gewachsen. Ebenso konnte das schwere Erdbeben im Jahre 1999 die Wachstumsraten nur minimal beeinflussen. Die Ausfuhren verzeichneten kräftige Zuwachsraten und das Land konnte seine Stellung als Produzent und Exporteur von Gütern der Informationstechnologie ausbauen. Heute zählt Taiwan zum drittgrößten Produzenten von Informationstechnologie; bei vielen Produkten (z.B. Scannern oder Motherboards) hält das Land Weltmarktanteile von über 50%.

Auch auf der politischen Bühne ist mit der Wahl des Oppositionskandidaten zum Präsidenten der Schritt zur vollkommenen Demokratisierung des Landes vollzogen worden. Zugleich hat der Machtwechsel in den USA die politische und militärische Situation Taiwans eindeutig gestärkt. Die USA haben sich erstmalig deutlich dazu geäußert, Taiwan im Falle eines militärischen Konfliktes zu verteidigen. Die umfangreiche Beschaffung von modernen amerikanischen Waffen stärkt weiterhin die Verteidigungsfähigkeit der Insel. Mit dem Beitritt Chinas und Taiwans zur WTO beschleunigt sich zudem die Integration in die internationale Wirtschaftsgemeinschaft.

Bis Mitte 2000 sah es zunächst danach aus, als ob sich die Erfolgsstory Taiwans problemlos fortschreiben lassen würde. Das Statistikamt in Taipei prognostizierte zur Jahresmitte 2000 für das Jahr 2001 ein Wachstum des BIP von 6,48%. Auch Meldungen aus der ausländischen Presse bestätigten die rosigen Wachstumsaussichten. Die *Neue Zürcher Zeitung* verkündete im Februar 2000: „Taiwans Wirtschaft in robuster Verfassung“. Eine Woche später meldete das *Handelsblatt*: „Taiwan auf dem Weg zum Wachstumsweltmeister“. Und noch im September, als die ersten Schwierigkeiten bereits deutlich zutage getreten waren, ließ das Blatt seine Leser wissen: „Taiwan vor dem Aufschwung“. Ebenso betitelte das FAZ-Institut eine Publikation von 2001 mit „Taiwan. Reibungsloser Machtwechsel – blühende Konjunktur“.¹

Aber bereits zu dieser Zeit waren dunkle Wolken aufgezogen. Die gesamte asiatische Region befindet sich wegen des starken Nachfragerückgangs nach elektronischen Produkten auf dem Weltmarkt in einer Phase der Wachstumsabschwächung. Die meisten Länder müssen einen zweistelligen Rückgang ihrer Exporte verzeichnen. Besonders exportorientierte Volkswirtschaften haben unter der Flaute zu leiden. Bemerkenswert ist dabei, dass Taiwan im Jahr 2001, obwohl weitaus weniger von Ausfuhren abhängig als Malaysia oder Hongkong, trotzdem eine stärkere Kontraktion seines BIP hinnehmen musste.

Tabelle 1: Wirtschaftswachstum und Exportabhängigkeit in Asien

Land	Veränderung des BSP in %		Exporte in % des BSP*
	2001	2000	
Taiwan	-2,2	6,0	42
Singapur	-2,6	9,9	153
Hongkong	0,6	10,5	109
Malaysia	0,0	8,3	107
Thailand	1,2	4,4	47
Korea	2,5	8,8	34
Indonesien	3,1	4,8	34
China	7,4	8,0	20

* Bezogen auf das Jahr 2000.

Quelle: „Asia's economic outlook“, in: *Far Eastern Economic Review*, 10.1.2002, S.46ff.

¹Vgl. „Taiwan auf dem Weg zum Wachstumsweltmeister“, in: HB, 21.2.2000; „Taiwan vor dem Aufschwung“, in: HB, 6.9.2000; „Taiwans Wirtschaft vor dem Aufschwung“, in: NZZ, 12./13.2.2000; FAZ-Institut, *Länder Analyse Taiwan. Reibungsloser Machtwechsel – blühende Konjunktur*, 2001.

Tabelle 1 verdeutlicht eine klare Korrelation von BSP-Veränderung und Exportabhängigkeit. Die besonders außenhandelsorientierten Länder Hongkong und Singapur konnten im Aufschwungjahr 2000 besonders stark wachsen und mussten in der anschließenden konjunkturellen Abkühlung am meisten Federn lassen. Taiwan bildet eine gewisse Ausnahme: Trotz relativ niedriger Exportquote ist 2001 seine Wirtschaftsleistung unverhältnismäßig geschrumpft. Dafür sind mehrere Gründe maßgebend: Seit der Wahl des neuen Präsidenten Mitte 2000 sind aufgrund der ungeklärten Haltung zum Festland und der politischen Pattsituation zwischen Parlament und Präsident die politischen Unsicherheiten gestiegen. Die Zuversicht der Bevölkerung ist stark gesunken; dies macht sich an schnell fallenden Aktienkursen bemerkbar, die wiederum das Konsumklima negativ beeinflussen, sodass es zu einer Art Teufelskreis kommt.

Neben diesen eher psychologisch bedingten Faktoren gibt es aber auch greifbare binnenökonomische Gründe: Zwar wächst die IT-Branche überdurchschnittlich, andererseits sinkt jedoch die Wettbewerbsfähigkeit der traditionellen industriellen Branchen, die immerhin noch über die Hälfte zum Bruttosozialprodukt und zu den Exporten beitragen. Sie können sich angesichts hoher Lohnkosten nur noch durch Auslagerung ihrer Produktion aufs chinesische Festland über Wasser halten. Durch diese Investitionen steigt allerdings in den Augen vieler Taiwanesen die Abhängigkeit von China. Ein Anstieg der Arbeitslosenquote ist eine weitere negative Folge. So hat die Arbeitslosenquote im August 2001 die 5%-Hürde genommen und damit einen historischen Höchststand erreicht. Erstmals in der taiwanesischen Wirtschaftsgeschichte ist sie damit höher als die Wachstumsrate. Während die Wirtschaft mit den Folgen der Asienkrise beinahe spielerisch fertig wurde, wird sie nun von einer konjunkturellen Abkühlung auf dem Elektroniksektor weitaus stärker betroffen als seine teilweise exportabhängigeren asiatischen Nachbarn.

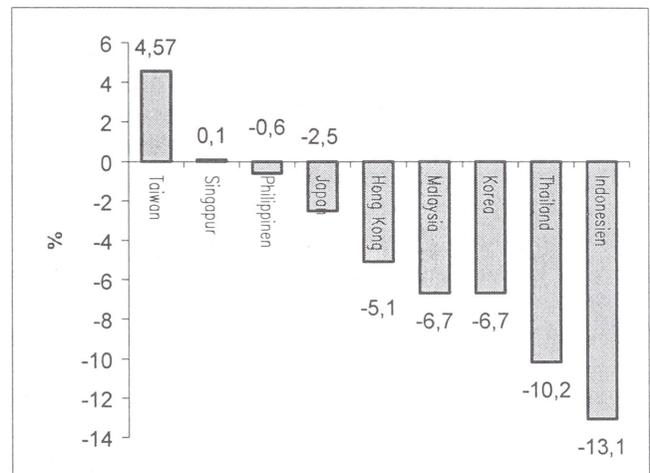
2 Taiwans wirtschaftliche Entwicklung während der Asienkrise

Die sog. Asienkrise, die im Dezember 1997 in Thailand begann, griff mit extremer Schnelligkeit um sich und erfasste selbst wirtschaftlich gesunde und hochentwickelte Volkswirtschaften wie Hongkong und Singapur. Taiwan blieb jedoch als einziges marktwirtschaftlich orientiertes Land in Asien von den negative Folgen der Krise weitgehend verschont. Wie Diagramm 1 verdeutlicht hatte die asiatischen Nachbarstaaten mit starken Wachstumseinbrüchen zu kämpfen, während Taiwan überdurchschnittlich wuchs.

Zwar konnte Taiwan dem wirtschaftlichen Abschwung nicht vollkommen entrinnen und musste genauso wie alle anderen asiatischen Volkswirtschaften einen Rückgang der Exporte hinnehmen, jedoch blieben alle übrigen Indikatoren weitgehend stabil. Der taiwanische Yuan wurde nur geringfügig abgewertet – zwischen 10 und 20% – während beispielsweise der Wert der indonesischen Rupie oder des koreanischen Won zeitweise um bis zu 70% unter dem Vorkrisenwert lagen. Zu ähnlichen Entwicklungen kam es auf den Aktienmarkt: Die Kurse koreanischer und thailändischer Aktien brachen als erste um ca. 60% ein, die

Aktienkurse der anderen asiatischen Länder folgten bald dem Trend, mit Ausnahme derer Taiwans.² Hier verharrte auch die Arbeitslosigkeit auf niedrigem Niveau, ganz im Gegensatz zu den anderen asiatischen NICs, wo die Erwerbslosigkeit rapide anstieg, wie Tabelle 2 verdeutlicht. Besonders zu leiden hatten Korea, Thailand und Hongkong, deren Quoten sich innerhalb eines Jahres mehr als verdoppelten.

Diagramm 1: BSP-Veränderung der asiatischen Länder 1998



Quelle: Directorate General of Budgeting and Statistics Taiwan (DGBAS), www.stat.gov.tw/; Neda, <http://localweb.deda.gov.ph/-ioneda>.

Tabelle 2: Arbeitslosenquote asiatischer Länder 1997-1998

Land	1997	1998	Veränderung
Korea	2,6	6,8	162%
Thailand	1,9	4,4	132%
Hongkong	2,2	4,7	114%
Singapur	1,8	3,2	78%
Malaysia	2,5	3,2	28%
Japan	3,4	4,1	21%
Indonesien	4,6	5,5	20%
Philippinen	8,7	10,1	16%
Taiwan	2,7	2,7	0%

Quelle: Directorate General of Budgeting and Statistics Taiwan (DGBAS), www.stat.gov.tw/; Neda, <http://localweb.deda.gov.ph/-ioneda>.

Taiwans Wirtschaft blieb vor allem aus folgenden Gründen verschont:

1. Im Gegensatz zu Korea oder Japan, wo eine stark auf Großunternehmen angelegte Politik Überinvestitionen, Kapitalfehlallokation und Missmanagement förderte, blieben solche Fehlentwicklungen in Taiwan weitge-

²Vgl. Abe, Makoto, Nagano, Mamoru, Sato, Yukihito, *Economic crisis and Korea/Taiwan*, Institute of developing economies, Tokyo 1999, S.6-8; Rohde, Roland, *Die politische Ökonomie des East Asian Miracle*, Frankfurt a.M. u.a., 1999, S.96-124.

hend aus. Eigenkapitalquoten koreanischer oder japanischer Konzerne von wenigen Prozentpunkten bzw. Verschuldungsquoten von über 500% gab es in Taiwan nicht; der Anteil sog. „fauler Kredite“, d.h. Ausleihungen, die noch in den Büchern der Banken stehen, aber de facto abgeschrieben werden müssten, an den Gesamtkrediten ist ebenfalls deutlich niedriger.³ Insgesamt gesehen verfolgte die taiwanische Regierung keine aggressive Industrialisierungspolitik wie sie typisch für Korea oder Japan war; ihre Wirtschaftspolitik kann eher durch das Prinzip „the best government is government through inaction“ beschrieben werden.⁴

2. Dies allein kann aber nicht ausschlaggebend sein, denn Volkswirtschaften wie Hongkong und Singapur, die ebenfalls keine ausgeprägte interventionistische Industrialisierungspolitik betrieben, wurden ebenfalls von der Krise erfasst. Die Ursachen hierfür liegen in der unterschiedlichen Währungspolitik. Einerseits verfügt Taiwan weltweit über eine der größten Währungsreserven. Devisenspekulationen, die die Asienkrise in Thailand ausgelöst und dann auf andere asiatische Tigerländer übertragen hatten, schienen angesichts von Reserven von ca. 90 Milliarden US\$ aussichtslos. Damit lag Taiwan mit seinen Währungsreserven weltweit an dritter Stelle; jedoch besetzte Hongkong knapp dahinter den vierten Platz und wurde trotzdem von der Krise erfasst. Der Grund ist vor allem in der Kopplung des Hongkong-Dollar an den US\$ zu sehen. In Taiwan hingegen gab es eine straffe Währungspolitik, die einerseits leichte Abwertungen erlaubte, andererseits aber keine freie Konvertibilität der Währung zuließ, sodass es den einheimischen Unternehmen quasi unmöglich war, in größerem Umfang ausländische Kredite zu erlangen.⁵

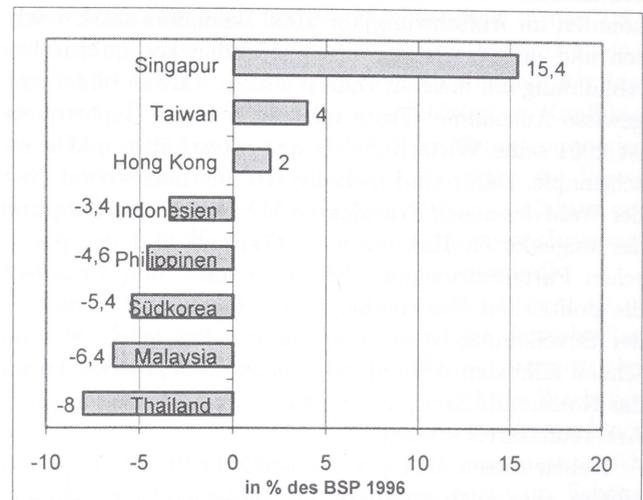
3. Schließlich wurden die asiatischen NICs vor der Krise als ein einheitlicher Block gesehen, obwohl zwischen den einzelnen Ländern große Unterschiede bestanden, insbesondere bei der Handelstätigkeit: In Diagramm 2 tritt zutage, dass alle NICs zwar stark exportorientiert waren. Indes hatten nur Hongkong, Singapur und Taiwan einen Handelsbilanzüberschuss erwirtschaftet, während Länder wie Indonesien, Thailand und insbesondere Südkorea ab Mitte der 90er Jahre mit steigenden Handelsbilanzdefiziten kämpften.

³Vgl. „South Korea: The end of the miracle“, in: *The Economist*, Vol.234, 29.11.1997, S.23-25; „Japan, Südkorea und Taiwan haben die Rückschläge inzwischen überwunden“, in: FAZ, Nr.214, 14.9.2000, S.18; vgl. Mayer, Peter, „Südkorea in der Krise“, in: *Internationales Asienforum*, Vol.29 (1998), Nr.3-4; Rohde, Roland, a.a.O., S.109-112; Stone, Mark, *Corporate debt restructuring in East Asia. Some lessons from international experience*, Washington 1998.

⁴Vgl. Kuo, Shirley W.Y., *Economic policies: the Taiwan experience 1945-1995*, Taipei 1997.

⁵Vgl. Cieleback, Marcus, „The economic and currency crisis in South-East-Asia. Was it really so unexpected?“, in: *Intereconomics* 1998, September/Okttober, S.228; DGBAS, *Key economic and social indicators*; FAZ, ebenda; Karcher, Günther, „Anhaltende Währungsturbulenzen in Südostasien“, in: *KAS-Auslandsinformationen*, 1997, Nr.10, S.67-68.

Diagramm 2: Zahlungsbilanzdefizit der asiatischen NICs 1996



Quelle: „A survey of East Asian economics. The frozen miracle“, in: *The Economist*, Vol.246, No.8058, 7.3.1998, S.55.

3 Taiwans gegenwärtige wirtschaftliche und politische Lage

In den ersten beiden Jahren des 21. Jahrhunderts hat sich die wirtschaftliche und politische Lage Taiwans stärker verändert als im gesamten vorhergehenden Jahrzehnt. Insbesondere hat sich die politische Situation seit dem Antritt des neuen Präsidenten Chen Shui-bian gewandelt und beeinflusst die wirtschaftliche Entwicklung wesentlich stärker als die Asienkrise von 1997/98, das Erdbeben vom September 1999 oder der verheerende Taifun Nali vom September 2001. In den Augen vieler einheimischer Beobachter sind die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten weniger Ausdruck einer sinkenden Wettbewerbsfähigkeit der taiwanesischen Volkswirtschaft, sondern vielmehr durch die schwindende Zuversicht und das erhöhte Unsicherheitsgefühl der Bevölkerung hervorgerufen. Diese drücken sich unter anderem in einem rückläufigen Konsum aus, der wiederum die Gewinne der Unternehmen sinken lässt, was wiederum zu einer abnehmender Investitionstätigkeit, erhöhten Konkurszahlen, sinkenden Aktienkursen und steigender Arbeitslosigkeit führt; dies wiederum vermindert das Konsumpotenzial der Bevölkerung. Im Folgenden soll daher zunächst die gegenwärtige politisch-gesellschaftliche Situation beleuchtet werden, um im darauf folgenden Kapitel die wirtschaftlichen Auswirkungen betrachten zu können.

3.1 Taiwans politische Lage

3.1.1 Die innenpolitische Lage

Mit dem Antritt des neuen Präsidenten Chen Shui-bian im Mai 2000 ist in den Augen vieler westlicher Beobachter der endgültige Schritt zur vollkommenen Demokratisierung der Insel vollzogen worden. Diese Sichtweise würde jedoch den Stand der Demokratisierung vor 2000 herabwürdigen, denn bereits vier Jahre vorher war der Vor-

gänger Chens, Li Deng-hui, in freien und demokratischen Wahlen als Sieger und Gegenkandidat von Chen aus den Wahlen hervorgegangen. Damals hatten sich die Wähler also für den Kandidaten der Guomindang (KMT), der bis 1986 diktatorisch regierenden Einheitspartei, entschieden. Der letzte und wesentliche Schritt zur Demokratisierung fand also bereits vier Jahre vorher statt. Wohl aber bedeutete die Wahl 2000 einen Aufbruch der bisherigen verkrusteten Strukturen, und Präsident Chen hat bereits den Kampf gegen die allgegenwärtige Korruption angekündigt. Insbesondere die Ernennung des neuen Justizministers Chen Ding-nan, der sich in der Vergangenheit einen guten Ruf als unabhängiger Richter und den Spitznamen „Mr.Clean“ verdient hatte, sowie die Gründung einer Sonderbehörde zur Aufdeckung von Schwarzgeld lässt es als glaubhaft erscheinen, dass es sich dabei nicht nur um Ankündigungen handelt.⁶ Die Wahl von Chen drückt somit weniger den Wunsch der Bevölkerung nach mehr Demokratie, sondern vielmehr nach einer Verringerung der Korruption, aber auch der Umweltbelastung und der Verbesserung allgemeinen Lebensbedingungen aus. Insbesondere wird zunehmend ein Ausgleich zwischen wirtschaftlicher Entwicklung und Umweltschutz sowie die Einführung von überprüfbar allgemeinen Umweltstandards gefordert. Die der Demokratischen Fortschrittspartei (DDP) nahe stehende, daher regierungsfreundliche Zeitung *Zi-you Baodao* [Liberty Times] fordert beispielsweise in ihrem Kommentar: „Die Regierung muss auf dem Gebiet der Luft- und Wasserverschmutzung sowie der Lärmbelastung allgemein gültige, einhaltbare und überprüfbare Standards setzen“.⁷

Tatsächlich hat die Regierung Chen bereits mehrere Maßnahmen durchgeführt. Die letzte umfasst die Ankündigung im Oktober 2001, innerhalb von zwei Jahren den Verkauf von Plastiktüten vollkommen zu verbieten. Aber bereits ein Jahr nach dem Amtsantritt von Chen ist die Zustimmung der Bevölkerung zur Regierung von 80% – die zum Zeitpunkt der Regierungsübernahme bestanden hatte – auf 40% abgerutscht.⁸ Die Gründe für die schwindende Zustimmung und Zuversicht der Bevölkerung lassen sich folgendermaßen erklären:

1. Der Regierung Chen fehlt nach Ansicht von taiwanesischen aber auch japanischen Kommentatoren Regierungserfahrung. Seine DDP hatte die 50 Jahre andauernde Herrschaft der KMT gebrochen und damit erstmalig Regierungsverantwortung übernommen. Das Problem scheint jedoch tiefer zu gehen; an der Erfahrung allein kann es nämlich nicht liegen, schließlich hatte die DDP bereits auf kommunaler Ebene Regierungserfahrung sammeln können: Chen war bereits Bürgermeister von Taipei, der größten Stadt Taiwans, gewesen. Zudem hatte er zunächst einen Premierminister ausgewählt (Tang Fei), der Parteimitglied der KMT war und über langjährige Er-

fahrungen und gute Beziehungen verfügte. Sein Premier musste jedoch nach kurzer Zeit wegen der Streitigkeiten über den Bau eines vierten Atomkraftwerkes zurücktreten. Der neue Wirtschaftsminister Lin Xin-yi gehört ebenfalls der KMT an, und der ehemalige Außenminister wurde als Abgesandter nach Washington geschickt.⁹ An der Unerfahrenheit allein kann es also kaum liegen. Hinter der oft zitierten „Unerfahrenheit“ steckt vielmehr ein innerparteilicher Konflikt: Chens Oppositionspartei hatte vor der Machtübernahme ideale und teilweise unrealistische Ziele verfolgt. Nun, da die DDP selbst an der Macht ist, müssen viele Parteimitglieder erkennen, dass ihre weitreichenden Ziele von ihrer eigenen Regierung nicht verwirklicht werden können. Die Unabhängigkeit von China, der Ausstieg aus der Atomkraft und der Ausbau des Sozialstaates gehören zu den grundsätzlichen Zielen der DDP, von denen jedoch angesichts des Regierungsalltags noch keine realisiert werden konnten. Die Regierung befindet sich also in einem Konflikt zwischen Erwartungen ihrer Parteimitglieder und Wähler sowie den Beschränkungen der politischen Realität. Dieser Zwiespalt drückt sich in einer wenig gradlinigen und wechselhaften Politik aus, die nicht gerade dazu geeignet ist, das Vertrauen der Bürger zu gewinnen. Bestes Beispiel ist der Konflikt über den Bau des vierten Atomkraftwerkes: Zunächst wurde der Bau gestoppt, dann trat der Premierminister zurück und schließlich wurde der Bau wieder aufgenommen, wobei Entschädigungssummen in mehrstelliger Millionenhöhe für die am Bau beteiligten Firmen entrichtet werden mussten.¹⁰ Der innerparteiliche Konflikt wird noch dadurch geschürt, dass der Präsident vor seiner Wahl sämtliche Parteiämter niedergelegt hatte und dadurch über keinerlei Machtbasis in der Partei verfügt. Er befindet sich daher in einer Zwickmühle zwischen den Ansprüchen des Parteivorsitzenden der DDP und den Realitäten des Regierungsalltags.¹¹

2. Die Partei von Präsident Chen verfügt im Parlament über keine Mehrheit. Zur Verabschiedung des jährlichen Haushalts benötigt die DDP daher die Zustimmung der Oppositionsparteien. Diese haben sich zu einer Koalition zusammengeschlossen und torpedieren die Reformvorschläge und Budgetvorlagen der Chen-Regierung. Japanische Beobachter beschreiben die Situation wie folgt: „Die taiwanesischen Parteien müssen ihren politischen Streit vorübergehend beilegen. Wenn sie nur ihre eigenen Parteiinteressen und politischen Taktiken verfolgen, wird Taiwan in eine Krise geraten.“¹² Zwar gab und gibt es auch in den Präsidialsystemen wie sie beispielsweise in den USA oder Frankreich existieren, unterschiedliche Mehrheiten im Parlament und in der Regierung. Diese sind jedoch teilweise wünschenswert und sollen ein Gegengewicht zum Präsidenten bilden, der mit einer umfassenden Machtfülle ausgestattet ist. Diese ist im taiwanesischen Präsidialsystem jedoch weitaus geringer: So verfügt der taiwanesische

⁶Lin, Dong-ling, „Chen ding nan xinxin weiji“, in: *China Daily News*, 21.04.2001, <http://www.cdn.com.tw>.

⁷Lin, Song-san, „Zhengfu ying shenshen zhiding huanbao biaozhun ji yange zhifa – wei Taiwan de jingji qiantu zai xiang Chen zongtong ji Tang Fei yuanzhang jinxi“, in: *Liberty Times*, Kommentar 2001, <http://www.libertytimes.com.tw>.

⁸Vgl. „Ri meiti pinglun Chen Shui-bian zhiheng yi nian zui da chengguo shi wajiao“, in: *Zhongyang Ribao* [Central Daily News], 21.5.2001; „Markanter Stimmungsumschwung auf Taiwan“, in: *NZZ*, 23.10.2000.

⁹Vgl. FAZ-Institut, *Länder Analyse Taiwan. Reibungsloser Machtwechsel – blühende Konjunktur*, 2001, S.5.

¹⁰Vgl. „Xiao shu zhizheng tuandui dongyao Taiwan jingji“, in: *Zhongyang Ribao* [Central Daily News], 21.5.2001.

¹¹Vgl. FAZ-Institut, a.a.O., S.5.

¹²„Ri meiti pinglun Chen Shui-bian zhiheng yi nian zui da chengguo shi wajiao“, in: *Zhongyang Ribao* [Central Daily News], 21.5.2001.

Präsident über kein Vetorecht; demnach kann also das Parlament gegen seinen Willen Gesetze erlassen.

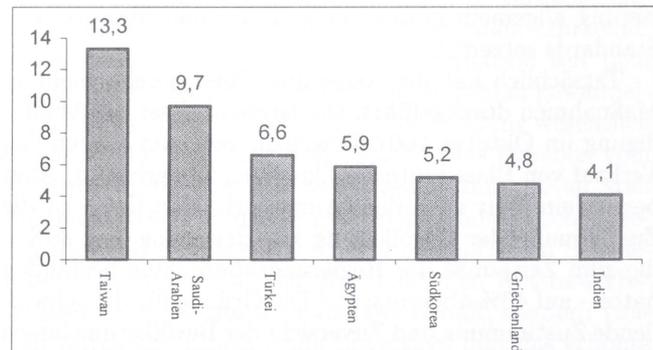
Zusammengefasst führt also einerseits die parteiinterne Orientierungslosigkeit der DDP sowie die fehlenden Machtbasis des Präsidenten in der Partei zu einer sprung- und wechselhaften Politik, die wenig verlässlich und dauerhaft erscheint und die Unsicherheit in der Bevölkerung weiter verstärkt. Andererseits führt die Patt-situation zwischen Regierung und Parlament im Zusammenhang mit der geringen Machtbefugnis des Präsidenten zu einer Blockierung wichtiger Reformen und einem Stillstand der Wirtschaftspolitik.

3.1.2 Die außenpolitische Lage: Das Verhältnis Taiwan-China-USA

Bis zur amerikanischen Präsidentenwahl hatte sich das Verhältnis zwischen Taiwan und China auch nach der Wahl von Präsident Chen, dessen Partei die Unabhängigkeit Taiwans fordert, nicht verschlechtert. Im Gegenteil, denn Chens größter Erfolg liegt in den Augen der meisten Beobachter im außenpolitischen Bereich. Er hat die wirtschaftliche Integration zwischen China und Taiwan weiter vorangetrieben, indem er einmal den so genannten „kleinen Handel“ erlaubte: Exporte nach und Importe von China müssen nicht mehr über Hongkong oder einen anderen „neutralen“ Ort abgewickelt werden, sondern können nun direkt über die dem Festland nahe liegenden Inseln im taiwanesischen Besitz (Jinmen, Mazu, Penghu) abgewickelt werden. Darüber hinaus wurden die Investitionsvorschriften für Investitionen taiwanesischer Firmen auf dem chinesischen Festland gelockert. Die Verantwortlichen in Beijing haben sich nach der Wahl Chens ebenso besonnen verhalten und am wirtschaftlichen Zusammenwachsen konstruktiv mitgearbeitet. Die zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtungen und insbesondere die steigenden Investitionen taiwanesischer Unternehmen auf dem Festland, die mit einem vorübergehenden Kapitalabfluss für die Inselwirtschaft verbunden sind, führen jedoch zu großer Sorge und teils sogar übertriebenen Ängsten auf taiwanesischer Seite. Die *Liberty Times* kommt zu dem Schluss: „Die Abwanderung der Unternehmen fördert nicht nur den Untergang der traditionellen taiwanesischen Branchen, den Rückgang von Produktion und Absatz, den Anstieg der Arbeitslosigkeit, die Verringerung der Devisenreserven, den Rückgang der Steuereinkünfte und somit Probleme in der Finanzpolitik, sondern bedroht auch die Bedingungen für Taiwans Existenz ... Die Abwanderung taiwanesischer Unternehmen vermindert unsere Wettbewerbsfähigkeit und stärkt die chinesische Wirtschaft ... Wenn die Regierung den Abfluss gesetzlich nicht beschränkt, hat Taiwan in Zukunft keine Existenzberechtigung mehr. Die Absicht (Chinas) ist es, Taiwan zunächst ökonomisch zur Kolonie von China zu machen und danach sich Taiwan ganz einzuverleiben.“¹³ Die wirtschaftlichen Folgen der Festlandsinvestitionen, insbesondere die Frage, ob sie der taiwanesischen Volkswirtschaft Schaden zufügen, soll erst im folgenden Kapitel über die wirtschaftliche Entwicklung behandelt werden. Auf taiwanesischer Seite verstärken sich Befürchtungen vor einer weiteren wirtschaftlichen Verflechtung und vor allem vor einer wirt-

schaftlichen Abhängigkeit vom und Erpressbarkeit durch das Festland. Diese Ängste mögen in den Augen von ausländischen Beobachtern übertrieben erscheinen, müssen jedoch vor dem politischen Hintergrund betrachtet werden. Die Inselrepublik ist international weitgehend isoliert und wird von keinem bedeutenden Land als eigenständiger Staat anerkannt. Seine Bedeutung in der Welt basiert allein auf seiner wirtschaftlichen Stärke, insbesondere der Exporttätigkeit. Ebenso wird seine de facto Unabhängigkeit sowie seine militärische Verteidigungsfähigkeit allein durch seine wirtschaftliche Potenz garantiert. Taiwan definiert sich also quasi über seine wirtschaftliche Stärke. Eine Abhängigkeit der eigenen Wirtschaft vom Festland, das die Unabhängigkeit Taiwan militärisch bedroht, bereitet nicht nur der taiwanesischen Bevölkerung, sondern auch der Regierung und Opposition Kopfzerbrechen. Trotz der wirtschaftlichen und kulturellen Annäherungen, die in den letzten Jahren stattgefunden haben, stehen sich auf beiden Seiten der Taiwan-Straße hochgerüstete, moderne und jederzeit einsatzfähige Armeen gegenüber. Auch in den 90er Jahren nahm die taiwanesischen Regierung die militärische Bedrohung sehr ernst. Wie aus Diagramm 3 ersichtlich wird wurden zwischen 1994 und 1998 Waffen im Wert von 13,3 Milliarden US\$ importiert. Damit ist Taiwan weltweit der größte Waffenimporteur.

Diagramm 3: Kumulierte Waffenimporte ausgewählter Länder in Mrd. US\$, 1994-1998



Quelle: *Berliner Zeitung*, 21.8.1999.

Zu berücksichtigen ist weiterhin, dass Taiwan neben seinen Importen noch über eine eigene Waffenindustrie verfügt, die unter anderem eigene Kampfflugzeuge (IDF = Indigenous Defense Fighter) produziert. Somit dürften die tatsächlichen Ausgaben für neue Waffensysteme in Taiwan noch höher sein als beispielsweise in Saudi-Arabien oder Ägypten, die über keine einheimische Rüstungsindustrie verfügen.

Mit der Wahl von George W. Bush zum amerikanischen Präsidenten hat sich die strategische Lage Taiwans, vor allem wegen der veränderten sino-amerikanischen Beziehungen gewandelt. Während der demokratischen Präsidentschaft Clintons war eine Tendenz zu erkennen, China auf politischem Gebiet verstärkt als strategischen Partner anzusehen. Seit dem Amtsantritt von George W. Bush sind jedoch die Interessengegensätze der einzigen verbliebenen und der potenziellen zukünftigen Supermacht – nicht nur rhetorisch – stärker zutage getreten. Bei den po-

¹³Lin, Song-san, a.a.O.

litischen und militärischen Taktikern wird China zunehmend als Konkurrent anerkannt. Bestimmte Vorkommnisse wie die Bombardierung der chinesischen Botschaft während des Balkankriegs, der Zusammenstoß eines Spionageflugzeugs mit einem Kampfjet vor der chinesischen Küste und der Verkauf einer mit Wanzen präparierten Boing an Präsident Jiang haben nicht zur Entspannung der Situation beigetragen. Für Taiwan bedeutet diese Entwicklung eine Stärkung seiner außenpolitischen Situation, die sich u.a. an folgenden Ereignissen festmachen lässt:

1. Mitte 2001 wurde die größte Lieferung von Waffensystemen zwischen Taiwan und den USA beschlossen: Taiwan erhält Zerstörer, U-Boote und amerikanische Panzer sowie Hubschrauber zur U-Boot-Abwehr.
2. Präsident Bush hat als erster Präsident seit dem Abbruch diplomatischer Beziehungen zwischen Washington und Taibei erklärt, dass die USA Taiwan im Falle eines Angriffs zur Hilfe kommen werden.
3. Der ehemalige Präsident Taiwans Li Deng-hui hat von den USA ein fünfjähriges Einreisevisum erhalten. Ebenso hat der Präsident Chen während des Besuchs der taiwanesischen Verbündeten in Mittelamerika ein Visum für einen Zwischenstopp in Amerika erhalten, ein Treffen mit einflussreichen Senatoren ist bereits geplant, wogegen China bereits protestiert hat. Zuvor wurde der Dalai Lama durch Präsident Bush empfangen, in den Augen Beijings ebenfalls eine Brüskierung. Die amerikanischen Verbündeten zogen nach: Japan erteilte Li ebenfalls ein Visum zur medizinischen Behandlung. Dies sind erste Schritte zur Durchbrechung der diplomatischen Isolation Taiwans, die in diesem Ausmaß früher nicht denkbar gewesen und aus Rücksicht auf Proteste aus Beijing unterlassen worden wären.¹⁴ Der Beitritt Taiwans zur WTO bedeutet einen weiteren wichtigen Schritt. Damit wäre das Land erstmalig seit dem Austritt aus der UNO Mitglied einer bedeutenden internationalen Organisation.

Insgesamt gab es also im Bereich der Außenpolitik keine Zunahme der Unsicherheit, eher scheint die Regierung Chen eine voraussagbarere Außenpolitik zu betreiben als die Vorgängerregierung unter Li. Die wirtschaftlichen Beziehungen mit China haben sich verstärkt, auch im Bereich der politischen Verständigungen sind erste Annäherungen gemacht worden. Die Änderung der Machtbalance im Dreiecksverhältnis USA-China-Taiwan scheint daran nichts geändert zu haben, denn nun kann Taiwan aus einer Position der Stärke verhandeln, die Ängste vor einer Abhängigkeit vom Festland werden abnehmen und einer rationalen Politik weichen. Somit bleibt als Ergebnis festzuhalten, dass seit dem Machtwechsel vor allem die innenpolitischen Schwierigkeiten zugenommen haben, während es an der außenpolitischen Front zu einer leichten Entspannung gekommen ist.

3.2 Taiwans wirtschaftliche Lage

Bevor auf die derzeitigen Probleme eingegangen wird, soll ein Blick auf die positiven Entwicklungen geworfen werden, denn trotz aller gegenwärtigen Schwierigkeiten ist Taiwan nach wie vor ein auf dem Weltmarkt stark engagiertes und insbesondere im Hochtechnologiebereich auch wettbewerbsfähiges Land.

3.2.1 Die Entwicklung der Exporte

Obwohl das Land derzeit von einem starken Rückgang seiner Handelstätigkeit betroffen ist, bleibt Taiwan – zumal seine asiatischen Nachbarstaaten unter derselben Entwicklung leiden – mit Ausfuhren von deutlich über 100 Mrd. US\$ ein wichtiger Akteur auf dem Weltmarkt. Entscheidend ist jedoch nicht nur die absolute Höhe des Wertes der Exporte, sondern die Veränderung ihrer Struktur: Zu Beginn seiner Industrialisierung bestanden die ausgeführten Güter vor allem aus einfachen oder verarbeiteten Agrarprodukten. 1952 waren lediglich 8% aller Exporte Industriegüter. Die Quote lag Ende 2000 bei 99%. Auch innerhalb der Industrieexporte ist es zu einer Veränderung gekommen: Der Anteil der technologieintensiven Ausfuhrgüter an den Gesamtexporten hat sich in den 90er Jahren ebenfalls verdoppelt und lag 1999 bei ca. 39%.¹⁵

Tabelle 3: Veränderung der Struktur der taiwanesischen Exporte, Angaben in Mio. US\$

Kategorie	1993	2000	Veränderung in %*
Wenig technologische Produkte			
Textilien	12.039,4	15.217,1	+26,4
Schuhe, Schirme, handwerkliche Produkte, Artikel aus Glas, Stein, Keramik, Zement	4.419,8	1.955,3	-55,8
Landwirtschaftliche Produkte	3.428,1	2.054	-40,1
Lederprodukte, Artikel aus Wolle	1.838,4	1.560,7	-15,1
Technologieintensive Produkte			
Maschinen und elektrische Produkte	33.474,7	82.561,6	+146,6
Artikel aus Kunststoff	5.693	9.055,8	+59,1
Präzisionsinstrumente, Uhren	2.165,7	4.057,8	+87,4
Chemische und pharmazeutische Artikel	1.937,4	4.044	+108,7
Insgesamt	85.091,5	148.320,6	+74,3

* 2000 gegenüber 1993.

Quelle: DGBAS, *Monthly Bulletin of Statistics*, Juli 2001.

¹⁴Vgl. „Ri meiti pinglun Chen shui-bian zhiheng yi nian zui da chengguo shi wajiao“, in: *Zhongyang Ribao* [Central Daily News], 21.5.2001; „China protestiert gegen 'härtere Gangart'“, in: FAZ, 23.5.2001, S.10.

¹⁵Vgl. „Taiwan festigt seine Rolle als Zulieferer der Computer- und Elektronik-Industrie“, in: FAZ, 21.6.2000; Kuo, Shirley W.Y., Liu, Christina Y., „The development of the economy of Taiwan“, in: *Asian-pacific economic literature*, Vol.13 (1999), Nr.1, S.37-38; DGBAS, *Imports and exports structure*, 2001.

Die Außenhandelsstatistik, die komprimiert in Tabelle 3 dargestellt wird, gibt Aufschluss darüber, wie stark sich die Struktur der Ausfuhren verändert hat. Während die Exporte von Textilien, Lederartikeln, Schuhen und anderen wenig technologieintensiven Artikeln stagnieren bzw. rückläufig sind, konnte bei der Kategorie Maschinen und elektrische Teile eine starke Steigerung erreicht werden.

Auch in der ersten Hälfte 2001 bestanden über die Hälfte der Ausfuhren aus Maschinen und elektronischen Artikeln. Aber ebenso konnten Textilien einen nicht unerheblichen Beitrag zu den Exporten beisteuern. Dies lässt sich vor allem dadurch erklären, dass es auch innerhalb dieser Kategorie zu einem Wandel gekommen ist: Während die klassischen Textilien, vor allem Bekleidung, stark rückgängig sind, gewinnen die sog. technischen Textilien, wie sie beispielsweise in der Automobilindustrie in Form von Gurten, Airbags usw. zu finden sind, immer mehr an Bedeutung.

Taiwan war in den 80er und 90er Jahren ein Land mit kontinuierlichen Handelsbilanzüberschüssen, die teilweise im zweistelligen Bereich lagen. Auch nach der Asienkrise lag der Wert der Exporte stets über denen der Importe, sodass für die drei Jahre 1999-2001 mit einem Handelsbilanzüberschuss von deutlich über 20 Milliarden US\$ zu rechnen ist. Nach Angaben der Zentralbank haben sich die Devisenreserven nach einer Verringerung Mitte der 90er Jahre wieder deutlich erhöht und lagen 2001 erneut auf Rekordniveau. Mit einem Volumen von über 111 Milliarden US\$ verfügt Taiwan weltweit über eine der größten Devisenreserven. Gegenüber 1997 bedeutet dies eine Zunahme um 30 Milliarden US\$ oder 36%.¹⁶

3.2.2 Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der taiwanesischen IT-Industrie

Die sog. IT-Industrien bilden heute das Rückgrat der wirtschaftlichen Entwicklung Taiwans. Sie sollen in wenigen Jahren mehr als 60% zum Bruttosozialprodukt beitragen.¹⁷ Die Branche hat seit der Asienkrise ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit und ihren Weltmarktanteil weiter ausbauen können. Taiwan gehört, wie Tabelle 4 deutlich macht, weltweit zum drittgrößten Produzenten von Informationstechnik und liegt noch deutlich vor Südkorea.

1999 exportierte Taiwan technologische Produkte im Wert von 47 Milliarden US\$, damit hatten die IT-Ausfuhren einen Anteil von 39% an den Gesamtexporten. Innerhalb dieser IT-Exporte machten die Hardware-Produkte einen Anteil von 85% aus. Der Schwerpunkt der Branche liegt demnach also auf der Geräteproduktion. Internet- und Kommunikationsprodukte trugen jeweils nur zu 4% zu den IT-Exporten bei.¹⁸

Tabelle 4: Die weltweit 10 größten Hersteller von Informationstechnologie 1999

Land	Produktion in Mrd. US\$
USA	95,2
Japan	44,1
Taiwan	21,0
Singapur	18,5
VR China	18,5
England	15,6
Irland	9,4
Deutschland	9,2
Südkorea	8,9
Brasilien	8,2

Quelle: „ROC to be world's largest notebook supplier“, in: *The China Post*, 21.2.2000; Vgl. „Taiwan festigt seine Rolle als Zulieferer der Computer- und Elektronikindustrie“, in: FAZ, 21.6.2000.

Taiwan hat sich im Bereich der Informationstechnologie also vor allem auf die Entwicklung, Produktion und Ausfuhr von Hardware spezialisiert und Ländern wie Japan oder USA den Software- und Internetbereich überlassen. Eine solche Spezialisierung scheint angesichts der gegenüber Japan und den USA beschränkten Bevölkerung sinnvoll zu sein. Auf diese Weise kann eine relativ kleine Volkswirtschaft mit 21 Millionen Menschen in einer Nische Weltmarktführer werden. Das Land ist zwar in der gesamten IT-Branche nur an dritter Stelle und produziert weniger als ein Viertel als die USA, auf dem Gebiet der Hardware ist Taiwan jedoch, wie sich Tabelle 5 entnehmen lässt, bei vielen Produkten eindeutiger Weltmarktführer: Bei acht verschiedenen Produktparten hält die Inselwirtschaft einen Weltmarktanteil von über 50%:

Tabelle 5: Weltmarktanteil der taiwanesischen IT-Industrie 1999

Produktparte	Weltmarktanteil
Scanner	91%
Computergehäuse	75%
Power Supplies	70%
Keyboards	68%
Motherboards	64%
Monitore	58% ¹
Laptop-Computer	55% ²
Sound- und Videocards	57% bzw. 66%

¹ 2000.

² 2000, 1999: 49%.

Quelle: *The China Post*, a.a.O.; FAZ, ebenda.

Die Tabelle enthält nur Produktparten mit einem Weltmarktanteil von mindestens 50%. Ein Land kann jedoch auch mit Anteilen von unter 50% Weltmarktführer sein, wenn sich den restlichen Markt mehrere Produzenten teilen. Bei Computermäusen, Grafikkarten und CDs/VCDS hält Taiwan beispielsweise Weltmarktanteile um die 40% und dürfte damit auch in diesen Sparten als Weltmarktführer gelten.

¹⁶Zentralbank der Republik China, *Taiwans Devisenreserven wieder im Aufwind*, 10.5.2001, <http://www.roc-taiwan.de/press/20010510/2001051001.html>.

¹⁷Vgl. „Taiwan drängt an die Spitze der Elektronikproduzenten“, in: FAZ, 8.1.2001, S.23.

¹⁸Vgl. FAZ, ebenda.

Taiwan hat sich während seiner bisherigen Entwicklung, wie aus der Tabelle 5 ersichtlich wurde, vor allem auf Produkte mit relativ geringer Wertschöpfungstiefe (Scanner, Computermäuse, Keyboards) spezialisiert. Auf diese Weise konnte der kleine Inselstaat trotz seines gegenüber den USA wertmäßig weitaus geringeren Produktionsvolumens in vielen Sparten zum Weltmarktführer aufsteigen und Spezialisierungsvorteile realisieren. Das Wachstumspotenzial dieses Marktes scheint jedoch langsam ausgeschöpft, zudem wächst die Konkurrenz von Niedriglohnländern in Südostasien. Die taiwanesischen Unternehmen haben darauf inzwischen reagiert. Die meisten Monitore, Scanner, Mäuse und Keyboards werden nämlich nicht mehr in Taiwan selbst, sondern in taiwanesischen Produktions- und Montagstätten auf dem chinesischen Festland oder in Südostasien gefertigt. Die Produktion auf der Insel selbst spezialisiert sich immer mehr auf Produkte mit hoher Wertschöpfungstiefe, die im Jahr 2000 sehr hohe Zuwachsraten registrieren konnten.

Tabelle 6: Umsätze von IT-Produkten in Mio. US\$ 1999-2000

Produkte	1999	2000	Zuwachs
Digitale Kameras	147,7	580,2	293%
Smart Handheld Devices	70,0	217,6	211%
Flüssigkristallanzeigen	1.288,4	2.104,5	63%
Information Appliances	848,6	1.360	60%
Notebook PCs	11.073	16.289	47%
Flachbildschirme	1.921	2.796,3	46%
CD-ROM	1.609	1.937	20%
Motherboards	4.852	5.786	19%
Desktop PC	7.216	8.076	12%

Quelle: FAZ, ebenda.

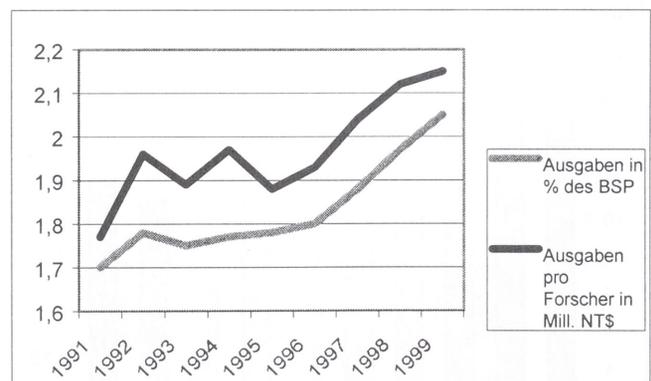
Wenn man das Konzept des Produktlebenszyklus auf diese Tabelle überträgt, ergäbe sich folgende Klassifizierung: Während Desktops, PCs und Motherboards absolut gesehen hohe Umsätze erbrachten, waren ihre Zuwächse relativ bescheiden. Ihr Produktlebenszyklus befindet sich in der späten Reifephase. Notebooks hingegen weisen die höchsten absoluten Umsatzzahlen und noch immer starke Zuwächse auf. Sie befinden sich noch immer in der Wachstumsphase, dürften aber bald in das Reifestadium eintreten. Digitale Kameras und „Smart Handheld Devices“ hingegen sind in der frühen Wachstumsphase anzusiedeln, in der von einem sehr niedrigen Umsatzvolumen ausgehend extrem hohe Zuwächse zu erwarten sind.

Somit scheint Taiwan eine optimale Produktionsstruktur gemäß dem Produktlebenszyklus-Konzept zu haben: Einerseits werden die Gewinne aus den Produkten der späten Reifephase noch mitgenommen, insbesondere durch Produktions- und Montagetätigkeit auf dem Festland, während die Produkte der frühen und späten Wachstumsphase auf der Insel selbst gefertigt und entwickelt werden. Der wichtigste Wandel in den 90er Jahren bestand jedoch darin, dass die Unternehmen des Landes nicht nur die neuesten technologischen Produkte herstellen, sondern selbst im Innovationsprozess tätig wurden.

Zwar ist Taiwan vor allem immer noch ein wichtiger Zulieferer weltweit, und multinationale Konzerne wie Compaq und Hewlett-Packard haben im Jahre 2000 für 8,5 bzw. 3 Milliarden US\$ Zulieferteile eingekauft. Doch ist Taiwan aus der Rolle eines Lohnfertigers und Zulieferers bereits hinausgewachsen. Die Vergabe von OEM-Aufträgen (Original Equipment Manufacturer) im Jahre 1999 durch den japanischen Computer-Hersteller Toshiba war ein Meilenstein auf diesem Weg. Auch deswegen konnte Taiwan seinen Weltmarktanteil an Laptop-Computern von 49 auf 55% erhöhen.¹⁹

Die hohe Wettbewerbskraft Taiwans auf dem IT-Gebiet spiegelt sich auch in internationalen Messen und Tagungen wider: Am 12. Juni 2000 fand in Taipei der World Congress on Information Technology statt, zu dem 1.500 Firmenchefs und Wissenschaftler aus 82 Länder angereist kamen, unter ihnen Bill Gates, John Chambers von Cisco und Carly Fiorina von Hewlett-Packard sowie der Nobelpreisträger für Volkswirtschaft Robert Mundell.²⁰ Die internationale Computermesse Computex in Taipei ist inzwischen zur wichtigsten Ausstellung landesweit avanciert. Sie gehört weltweit nach der Hannover CeBit und mit der amerikanischen Comdex/Fall zu der bedeutendsten Messe. Jährlich reisen dort die Einkaufschefs aller bedeutenden IT-Firmen an und kaufen teilweise in mehrstelliger Milliardenhöhe ein. Zu ihnen gehören Firmen wie Compaq, IBM, Hewlett-Packard, Dell, Apple, Intel, Gateway und NEC. Insgesamt wurden von den zwanzig bedeutendsten Kunden Verträge über 22,6 Milliarden US\$ abgeschlossen.²¹

Diagramm 4: F&E-Aufwendungen 1991-1999



Quelle: DGBAS, *General condition of research and development*, 2001.

Der Weg Taiwans zur Wissensgesellschaft spiegelt sich auch deutlich in den verschiedenen F&E-Indikatoren wider. Von 1986 bis 1999 haben sich die F&E-Ausgaben

¹⁹Vgl. „Taiwan festigt seine Rolle als Zulieferer der Computer- und Elektronikindustrie“, in: FAZ, 21.6.2000; vgl. „Taiwan drängt an die Spitze der Elektronikproduzenten“, in: FAZ, 8.1.2001, S.23.

²⁰Vgl. o.V., *IT-Kongress in Taipeh unterstreicht Taiwans Stellung in der Branche*, 16.6.2000, <http://www.roc-taiwan.de/press/20000616/2000061602.html>.

²¹Vgl. Lin, Xin-chang, „Taipei guoji diannaozhan 1,062 jia chanzhan chuangxingao“, in: *Lianhe Ribao* [United Daily News], 21.5.2001, <http://www.udnnews.com>; „Taiwan festigt seine Rolle als Zulieferer der Computer- und Elektronikindustrie“, in: FAZ, 21.6.2000.

gemessen am Bruttosozialprodukt verdoppelt. Diese Zunahme ist vor allem ein Trend der zweiten Hälfte der 90er Jahre.

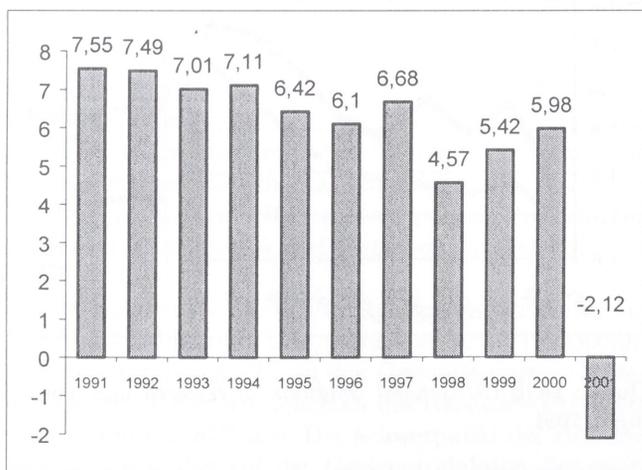
Es bleibt festzuhalten, dass Taiwan einer der weltweit größten Produzenten und Exporteure von IT-Produkten ist. Die taiwanesischen Unternehmen haben ihre Wettbewerbsfähigkeit in den Jahren 1998-2001 noch weiter ausgebaut. Ein möglicher Export- und Produktionsrückgang im Jahre 2001 wäre vor allem ein Ausdruck der abnehmenden Konjunktur und Nachfrage in den USA, also lediglich ein zyklisches Phänomen, und hätte nichts mit einer sinkenden Wettbewerbsfähigkeit zu tun.

Seit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten im Mai 2000 sind einige Problemfelder deutlich zutage getreten, deren Ursachen jedoch teilweise schon vor der Wahl bestanden haben, zum Teil aber auch auf die Verunsicherung der Konsumenten, Anleger und Investoren infolge des Amtswechsels zurückzuführen sind. Zunächst sollen die einzelnen Kennzahlen präsentiert werden. Danach werden die Ursachen der Verschlechterung wesentlicher wirtschaftlicher Indikatoren beleuchtet.

3.2.3 Wachstumsabschwächung

Taiwans BSP ist in den 90er Jahren stetig und mit hohen Wachstumsraten gestiegen; es gab es keine Konjunkturüberhitzungen wie in anderen asiatischen Staaten, die z.T. zweistellige Wachstumsraten aufweisen konnten. Wie Diagramm 5 veranschaulicht kam es ab Mitte der 90er Jahre jedoch – und dies schon vor der Asienkrise – zu einer Verlangsamung des Wachstums. Seit 1995 konnte keine sieben vor dem Komma erreicht werden.

Diagramm 5: Wachstumsrate des BSP in %



Quelle: DGBAS, *Economic growth and National Income*, 2001.

Seit 1994 konnte keine 7% und seit 1998 keine 6% mehr vor dem Komma erreicht werden. An den Folgen der Asienkrise kann es nicht gelegen haben, denn Korea, Hongkong und Singapur, die 1997 noch starke Einbrüche hinnehmen mussten (Koreas Wirtschaft schrumpfte um über 6%, Hongkongs um 5%), konnten ab 1998 bereits wieder weitaus höhere Wachstumsraten als Taiwan vorweisen.²² Im Jahr 2001 kam es erstmalig in der taiwane-

²²Vgl. DGBAS, *Economic growth rate*, 2001.

sischen Wirtschaftsgeschichte zu einer Schrumpfung des BSP (-2,1%). Selbst während der ersten Ölkrise 1974/75 sowie während der Asienkrise 1997/98, die sämtliche asiatische Nachbarstaaten mitgezogen hatte, hatte Taiwan ein Wachstum von 1,6% (1974) bzw. 4,6% (1998) realisieren können. Ein weiterer Rekord besteht darin, dass erstmalig die Arbeitslosenquote über der Wachstumsrate liegen wird.

3.2.4 Die Entwicklung der Exporte

Nach einem vorübergehendem Rückgang der Exporte als Folge der Asienkrise im Jahre 1998 sind die Exporte zwischen 1999 und 2000 wieder stark angestiegen. Im Zuge der internationalen Absatzflaute auf dem Elektronikmarkt – verstärkt durch die Terroranschläge in den USA, der die Exporte im September um 42,5% gegenüber dem September 2000 schrumpfen ließ – wird der Wert der Exporte für das ganze Jahr 2001 um voraussichtlich 20% unter dem Vorjahreswert liegen und damit noch niedriger als im Krisenjahr 1998. Noch stärker als die Ausfuhren sollen allerdings die Einfuhren zurückgehen. Das Wirtschaftsministerium rechnet gegenüber dem Vorjahr mit einem Rückgang um 24%.²³

Tabelle 7: Entwicklung der taiwanesischen Exporte 1991-2001

Jahr	Exporte in Mrd. US\$
1991	76
1993	85
1995	112
1997	122
1998	111
1999	122
2000	148
2001*	126

* Schätzung.

Quelle: DGBAS, *Foreign trade*, 2001.

Im Unterschied zu den beiden Ölkrisen hat der Rückgang der Ausfuhren allerdings keinen Einfluss auf den Handelsbilanz- bzw. Zahlungsbilanzüberschuss. Da die Einfuhren sogar noch stärker schrumpfen werden als die Ausfuhren, wird Taiwan 2001 wieder einen großen Außenhandelsüberschuss erwirtschaften.

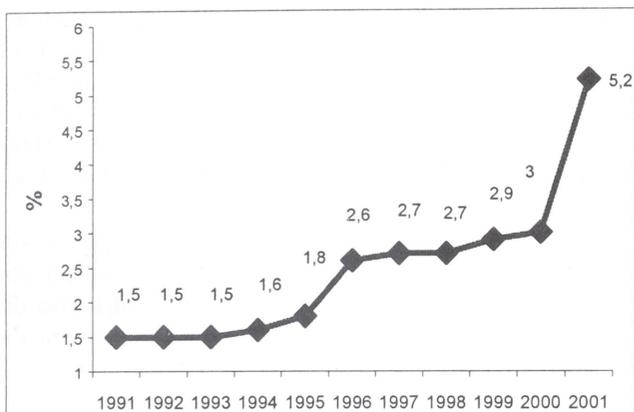
3.2.5 Anstieg der strukturellen Arbeitslosigkeit

Taiwan war in den letzten 50 Jahren ein Land, das trotz seiner extremen Bevölkerungsdichte (weltweit Platz 2) niemals mit Arbeitslosigkeit zu kämpfen hatte. Im Gegenteil, es herrschte nicht nur Vollbeschäftigung, sondern sogar ein Mangel an Arbeitskräften, der durch Gastarbeiter aus Südostasien gedeckt werden musste. Die Arbeitslosenrate blieb Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre unter 2%. Seit Mitte der 90er Jahre ist jedoch ein kontinuierlicher Anstieg der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen. Wie Diagramm 6 zu entnehmen ist, kam es bereits zwischen

²³Vgl. „9 yue chujinkozhi shuaitui fudu yu 4 cheng“, in: *Liberty Times*, 9.10.2001, <http://www.libertytimes.com.tw>.

1994 und 1996 zu einer deutlichen Zunahme der Erwerbslosigkeit. Ab dieser Zeit existierte eine gewisse Sockelarbeitslosigkeit von knapp 3%, die auch im Jahr 2000 trotz relativ kräftigen Wachstums (6%) weiter zulegte.

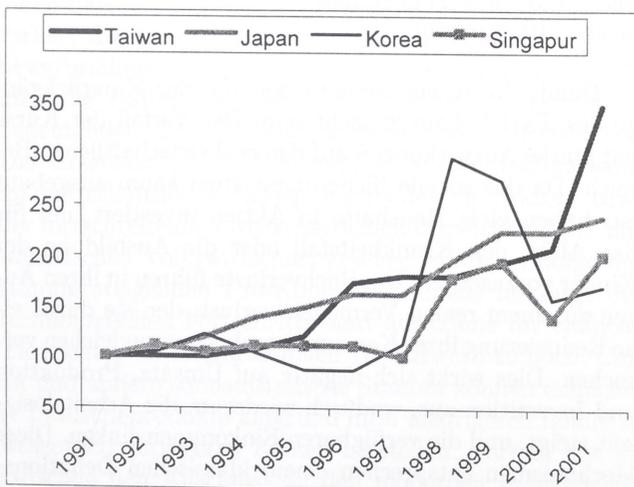
Diagramm 6: Arbeitslosenquote in %



Quelle: DGBAS, *Unemployment rate*, 2001.

Wenn neben den jährlichen noch die monatlichen Arbeitslosenraten hinzugezogen werden, so wird deutlich, dass es insbesondere ab Mitte 2000 zu einem rasanten Anstieg der Arbeitslosigkeit gekommen ist: Von August 2000 bis August 2001 stieg die Quote von 3,2 auf 5,2%, das bedeutet einen Anstieg um über 60% innerhalb von nur einem Jahr. Hier besteht ein großer Unterschied zu den übrigen asiatischen Staaten, die vor der Asienkrise eine fallende Quote hatten, die infolge der Asienkrise zunächst in den Jahren 1998-2000 stark anstieg und danach wieder abrupt abfiel. Taiwan hingegen zeigt genau wie Japan, jedoch zeitlich um drei Jahre verzögert, einen kontinuierlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit seit Mitte der 90er Jahre.

Diagramm 7: Arbeitslosenquote asiatischer Länder 1991-2001 (Indexzahlen, 1991 = 100)

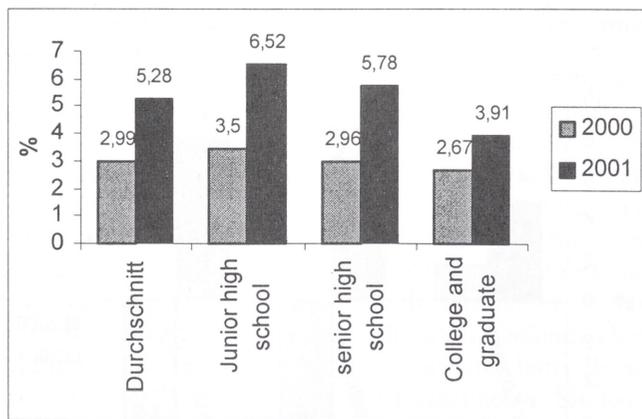


Quelle: DGBAS, *Unemployment rate*, 2001.

Ein Vergleich mit Korea, Singapur und Japan lässt vermuten, dass nicht wie in Korea zwischen 1998 und 1999

oder in Singapur in der zweiten Hälfte 2001 ein Anstieg der konjunkturellen, sondern genau wie in Japan ein Anstieg der strukturellen Arbeitslosigkeit vorliegt. Zu diesem Ergebnis kam bereits Anfang 2001 das FAZ-Institut in seiner Publikation „Länderanalyse Taiwan: Reibungsloser Machtwechsel – blühende Konjunktur“. Die strukturelle Arbeitslosigkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass die offenen Stellen nicht durch die Stellensuchenden besetzt werden können, da sie den Qualifikationsanforderungen nicht gerecht werden. Für ein Land, das sich im technologischen Aufholprozess befindet, bedeutet das, dass durch die Abwanderung von einfacher Tätigkeit aufs Festland oder nach Südostasien Arbeitskräfte mit einfachen Qualifikationen freigesetzt werden, während auf der anderen Seite immer mehr neue Unternehmen im Hochtechnologiebereich entstehen, die Mitarbeiter mit hohen Qualifikationen suchen. Im Gegensatz zum idealen neoklassischen Gleichgewichtsmodell würden sich also Arbeitsangebots- und -nachfragekurve nicht mehr schneiden. Die entstandene Lücke zwischen Angebot und Nachfrage wird als strukturelle Arbeitslosigkeit bezeichnet. Wenn ein solches Phänomen in Taiwan vorliegen sollte, müsste die Arbeitslosenquote der geringer qualifizierten Arbeitskräfte signifikant höher sein als die der höher qualifizierten. Dies ist mit Blick auf die aufgeschlüsselte Arbeitslosenstatistik in Diagramm 8 der Fall. Die Universitätsabsolventen (College und Graduate School) hatten im November 2001 unter einer durchschnittlichen Arbeitslosenquote von 3,9% zu leiden. Sie lag aber immer noch deutlich unter dem Durchschnitt (5,3%). Vor allem die Arbeitssuchenden mit niedrigem Qualifikationsniveau (Junior High School) mussten die höchste Quote (6,5%) hinnehmen.

Diagramm 8: Arbeitslosenquote in Abhängigkeit vom Ausbildungsniveau



* Zahlen für 2001 beziehen sich auf den November 2001.
Quelle: DGBAS, *Unemployment rate by educational attainment in Taiwan area*, 2001.

Zwar zeigen aktuelle Berichte, dass verstärkt auch hochqualifizierte Arbeitskräfte auf Stellensuche sind. Gerade in den Technologieparks kam es aber seit Anfang 2001 infolge vermehrter Konkurse von IT-Firmen zu Personalfreisetzungen. Hierbei handelt es sich jedoch um ein rein konjunkturelles Problem, denn der Konkurs der Firmen ist vor allem durch das vorübergehende Wegbrechen

des amerikanischen und japanischen Markts verursacht, beispielsweise waren die Exporte nach Japan im August 2001 um über 50% abgesackt.²⁴ Mittel- und langfristig gesehen wird aber der Bedarf an Computerspezialisten und anderen hochqualifizierten Kräften das Angebot übersteigen.

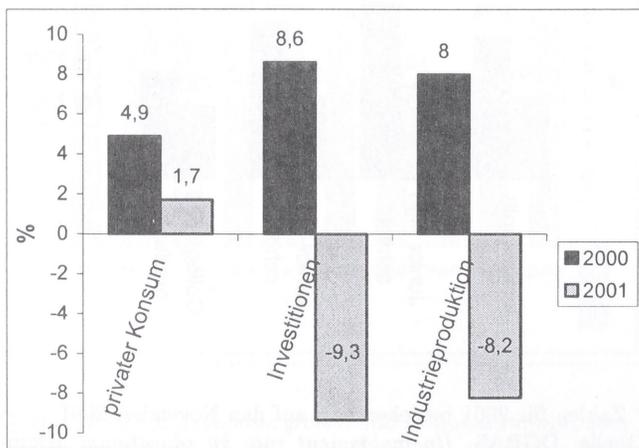
3.2.6 Weitere Indikatoren

Neben diesen beiden Hauptindikatoren, die am meisten Aufmerksamkeit in den Medien finden, gibt es noch eine ganze Reihe von weiteren Kennzahlen, die in die gleiche Richtung weisen. Insgesamt sollen es 16 sein, die seit dem Amtsantritt des neuen Präsidenten vor über einem Jahr eine signifikante Verschlechterung erfahren haben sollen. Dazu gehören u.a.:

- Die volkswirtschaftliche Investitionsrate,
- die gesamtwirtschaftliche Produktion,
- der gesamtwirtschaftliche Umsatz,
- die Konsumtätigkeit,
- die Neugründung von Unternehmen,
- die Konkurszahlen,
- die Rentabilität der Betriebe,
- die Kapitalausstattung der Betriebe.²⁵

Insbesondere wird eine signifikante Verschlechterung der volkswirtschaftlichen Schlüsselfaktoren 2001 gegenüber 2000, dargestellt in Diagramm 9, deutlich.

Diagramm 9: Wachstumsraten volkswirtschaftlicher Schlüsselindikatoren 2000-2001 in %



Quelle: DGBAS, *Zhongyao jingshe zhibiao*, 2001.

Diese Indikatoren erfassen jedoch nur den realwirtschaftlichen Bereich. Aber auch im finanzwirtschaftlichen

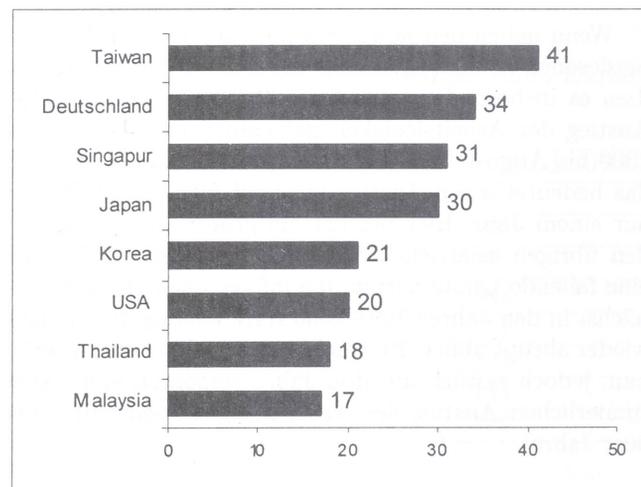
²⁴ „9 yue chujinkozhi shuaitui fudu yu 4 cheng“, in: *Liberty Times*, 9.10.2001, <http://www.libertytimes.com.tw>.

²⁵ Vgl. Hu, Qing-jun, „Bian zhengfu yinian changshang huodongli quanmian tanhuan“, in: *Zhongyang Ribao*, 30.4.2001, <http://www.cdn.com.tw>.

Sektor ist es zu deutlichen Verschlechterungen gekommen. Es bestehen nämlich gegenseitige Interdependenzen: Die Verlangsamung von Wachstum und Produktion sowie steigende Konkurszahlen führen zu einer Erhöhung der Abschreibung von Krediten bei den Banken. Die Stabilität des Finanzmarktes wird durch die Bemühungen der Regierung zur Aufdeckung von Korruption und Vetterwirtschaft derzeit noch weiter untergraben. Auch auf dem Aktienmarkt ist seit einem Jahr eine ungebremste Talfahrt zu vermerken. Während der Aktienindex TAIEX während der Asienkrise nur geringfügig einbrach und nach der Präsidentenwahl Anfang April wieder die 10.000-Marke durchbrach, schwankte er im Herbst 2001 um 4.000 Punkte.²⁶

Zwar waren nicht nur inländische Faktoren für die Kursverluste verantwortlich, schließlich sind weltweit die Kurse für Technologiewerte stark gefallen und haben die allgemeinen Werte mit sich gezogen. Jedoch waren die Rückgänge in USA, Europa und Asien moderater.

Diagramm 10: Kursverluste der Indizes ausgewählter Länder in %*



* Kursverlust berechnet aus Differenz zwischen Jahreshoch und aktuellem Kurs (5.10.2001).

Quelle: HB, 8.10.2001.

Damit dürfte ein wesentlicher Teil der Kursrückgänge des TAIEX hausgemacht sein. Der Verfall der Kurse hat starke Auswirkungen auf den realwirtschaftlichen Bereich. Da das soziale Sicherungssystem kaum ausgebaut ist, haben viele Haushalte in Aktien investiert, um für das Alter, den Krankheitsfall oder die Ausbildung der Kinder vorzusorgen. Die Buchverluste führen in ihren Augen zu einem realen Vermögensverlust, den sie durch eine Reduzierung ihrer Konsumausgaben auszugleichen versuchen. Dies wirkt sich negativ auf Umsatz, Produktion und Investition aus, wodurch wiederum die Arbeitslosigkeit steigt, und die verfügbaren Einkommen sinken. Diese Mechanismen entsprechen einem klassischen Deflationsprozess, wie er schon seit längerer Zeit in Japan zu beobachten ist. Ein Blick auf die Inflationsraten in Taiwan scheint diese Vermutung zu stützen. Seit 1997 verharrt die Inflationsrate auf sehr niedrigem Niveau, und es scheint

²⁶ Vgl. FAZ-Institut, a.a.O.; Börsenteil im HB.

eine prozyklische Entwicklung zwischen Inflationsrate und Wirtschaftswachstum zu existieren.

Tabelle 8: Inflations- und Wachstumsrate 1994-2001*

Jahr	Inflationsrate	Wachstumsrate
1994	4,1	7,1
1995	3,7	6,4
1996	3,1	6,1
1997	0,9	6,7
1999	0,2	5,4
2000	1,3	6,0
2001	-1,7	-2,12

* Das Jahr 1998 wurde wegen der Asienkrise nicht in die Tabelle übernommen.

Quelle: DGBAS, *Key economic and social indicators*, 2001.

4 Mögliche Ursachen für die negative wirtschaftliche Entwicklung

Bei den Ursachen kann zunächst folgende Kategorisierung vorgenommen werden:

1. Inwieweit sind die Verschlechterungen exogen und inwieweit endogen verursacht.
2. Damit hängt die Frage zusammen, ob es sich um ein kurzfristiges, zyklisches Phänomen oder um eine langfristige Entwicklung handelt.
3. Schließlich ist zu fragen, inwieweit die Verschlechterungen von Veränderungen wirtschaftlicher Fakten abhängt, bzw. inwieweit sie „psychologisch“ begründet sein können.

4.1 Verschlechterung der Wettbewerbsfähigkeit der „traditionellen“ Branchen

Zu den traditionellen Branchen sollen all jene Industriezweige gerechnet werden, die nicht im hochtechnologischen Bereich tätig sind. Während die IT-Industrie blüht, verliert die traditionelle Industrie zunehmend an Wettbewerbsfähigkeit. Sie erwirtschaftet jedoch nach wie vor über die Hälfte des BSP und trägt immer noch einen bedeutenden Teil zu Beschäftigung und Exporten bei. Die Ursachen für die Schrumpfung dieses Sektors kann im wirtschaftlichen Erfolg des modernen Sektors bzw. der fortschreitenden wirtschaftlichen Entwicklung der taiwanesischen Volkswirtschaft gesehen werden. Infolge des ständig steigenden Pro-Kopf-Einkommens im Zuge des technologischen Fortschritts sind die Löhne für einfache Tätigkeiten im internationalen Wettbewerb zu hoch. China und andere südostasiatische Staaten können einfachere Industrieprodukte aufgrund ihrer niedrigeren Löhne zu wesentlich geringeren Kosten herstellen. Taiwan hat inzwischen den Anschluss zu den modernen Industrieländern gefunden und kann nicht mehr die Rahmenbedingungen eines typischen Schwellenlandes vorweisen. Somit ist der Niedergang der traditionellen Branchen ein natürlicher und auch notwendiger Prozess für die künftige Entwicklung. Trotzdem kann er auch vorübergeh-

ende wirtschaftliche Probleme aufwerfen: Die schrumpfende traditionelle Industrie setzt Arbeitskräfte mit geringer Qualifikation frei, die jedoch nicht in den modernen Sektor wandern können. Zudem versuchen derzeit viele Unternehmen aus den traditionellen Branchen, durch Investitionen in Fertigungs- oder Montageanlagen auf dem Festland, ihre internationale Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Durch die Verlagerung von Produktionen nach China verschärft sich das Problem der Arbeitslosigkeit. Die Regierung hat bislang nur unangemessen reagiert und ihre Politik überwiegend auf die Förderung moderner Branchen konzentriert. Gerade aber der traditionelle Sektor besteht aus vielen kleinen und mittleren Unternehmen, die mit typischen Schwierigkeiten wie Kapitalbeschaffung, mangelnde F&E-Tätigkeit usw. zu kämpfen haben. Obwohl die Regierung die Probleme erkannt zu haben scheint, liegt noch kein Konzept zu Mittelstandsförderung bzw. zur Förderung der traditionellen Branchen vor. Stattdessen werden Gesetze erlassen, die insbesondere die traditionellen Branchen hart treffen: Die gesetzliche Verkürzung der Arbeitszeit, härtere Umweltauflagen und dergleichen.²⁷

Taiwan durchlebt derzeit eine Phase, die jede Volkswirtschaft im Verlauf des industriellen Aufholprozesses durchmachen muss, so wie es bereits von Schumpeter zu Beginn des letzten Jahrhunderts ausführlich beschrieben wurde: Neue Branchen entstehen und lassen alte wieder absterben. Entwicklungstheoretisch führt der Schrumpfungsprozess der traditionellen Branchen zwar zu einer Erhöhung der strukturellen Arbeitslosigkeit; diese Wohlfahrtsverluste werden jedoch durch die Gewinne der modernen Branche überkompensiert. Eine Verlangsamung des Absterbens nicht mehr wettbewerbsfähiger Branchen durch die Politik wäre also wohlfahrtsvernichtend, er würde Ressourcen in Branchen mit niedrigerer Wertschöpfung binden. Damit müssten die modernen Branchen mehr Kosten aufwenden, um die Ressourcen aus ihren traditionellen Verwendungen zu lösen. Der Prozess der schöpferischen Zerstörung würde auf diese Weise verlangsamt und somit die gesamte wirtschaftliche Entwicklung.²⁸

Aus entwicklungstheoretischer Sicht kann somit die verringerte Wettbewerbsfähigkeit der traditionellen Branchen – zumindest langfristig – nicht die Ursache für ein verlangsamtes wirtschaftliches Wachstum sein. Hier greifen andere Mechanismen: Aus entwicklungstheoretischer Sicht wird argumentiert, dass sich Taiwan bisher im Stadium der „nachholenden Industrialisierung“ befunden hat. In diesem Stadium versucht eine Volkswirtschaft, die am weitesten fortgeschrittenen Länder einzuholen. Sie kann den Aufholprozess wesentlich schneller vollziehen als dies die heutigen Industrienationen vermochten, weil sie deren Technologie quasi kostenlos übernehmen kann. Sie muss sich nicht in mühsamen *trial and error*-Prozessen voranbewegen, sondern kann aus den Erfahrungen der Industrieländer lernen und somit ebenfalls schneller wachsen. Folgte man dieser Argumentation, so wäre Taiwan inzwischen auf einem so hohen Entwicklungsniveau angelangt,

²⁷Vgl. FAZ-Institut, a.a.O.; Hu, Qing-hui, „Bian zhizheng yinian changshang huodongli quanmian tanhuan“, in: *Zhongyang Ribao*, 30.4.2001; Lin, Song-san, a.a.O.

²⁸Vgl. Schumpeter, Joseph, *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*, (Erstveröffentlichung 1911).

dass es sich gar nicht mehr im Stadium der nachholenden Industrialisierung befindet und auch gar nicht mehr die Technologien der modernen Industrieländer übernehmen kann, sondern neue Technologien selber entwickelt.

Dafür spricht einerseits, dass sich der Abstand des PKE zu dem der entwickelten Industrieländer kontinuierlich verringert hat:

Tabelle 9: Das Verhältnis des PKE Taiwans im Vergleich zu ausgewählten Industrieländern 1982-1999

	Taiwan	Deutschland	Japan	Italien	Korea	China
1982	1:	4	3,5	2,7	0,71	0,10
1990	1:	3	3	2,4	0,74	0,04
1995	1:	2,4	3,3	1,6	0,87	0,05
1999	1:	2,0	2,7	1,6	0,66	0,06

Quelle: DGBAS, *Per capital gross domestic product*, 2001.

Im Diagramm 4 wurde bereits der Anteil der F&E-Ausgaben am BSP dargestellt. Es handelt sich dabei um einen wichtigen Indikator für den Reifegrad der taiwanesischen Wirtschaft. Er erfasst jedoch in einer schnell wachsenden Volkswirtschaft nicht alle tatsächlichen F&E-Ausgaben. Diese sollen deshalb noch einmal in Tabelle 10 explizit aufgeführt betrachtet werden.

Tabelle 10: F&E-Indikatoren 1986-1999

Jahr	F&E-Ausgaben in Mrd. NT\$ (Anteil der Regierung in %)	F&E-Personal (in 1000)	Patentmeldungen
1986	28,7 (60,1%)	47,6	269
1990	71,5 (45,8%)	75,2	861
1995	125 (43,7%)	105,8	2.087
1999	190,5 (37,9%)	136,3	5.984 ¹

¹ 2000.

Quelle: DGBAS, *General condition of research and development*, 2001.

Aus der ersten Spalte von Tabelle 10 wird ersichtlich, dass insbesondere die Forschungsanstrengungen der Unternehmen stark zugenommen haben. Wenn der heutige Wechselkurs zugrunde gelegt wird, so haben alle taiwanesischen Unternehmen 1986 weniger als 1 Milliarde DM für Forschung und Entwicklung ausgegeben. 1999 lag der Wert bei ca. 8 Milliarden DM. Damit haben sich die nominalen F&E-Ausgaben der Unternehmen innerhalb von 13 Jahren verzehnfacht. Sie spiegeln jedoch nur die Inputseite wider und sagen nichts darüber aus, ob die verwendeten finanziellen Mittel erfolgreich und effizient eingesetzt wurden. Es müssen also noch Indikatoren für den Output hinzugezogen werden. Hierzu bietet sich u.a. die Anzahl der Patentanmeldung an. Diese hat sich in einem Zeitraum von 14 Jahren mehr als verzwanzigfacht. Beide Zahlen unterstreichen deutlich die erfolgreichen Bemühungen der taiwanesischen Unternehmen im technologischen Aufholprozess.

4.2 Die Festlandsinvestitionen

In den Augen vieler Taiwanesen und der meisten Medien ist der ständig steigende Strom von Investitionen aufs Festland der Hauptverursacher für die derzeitige wirtschaftliche Misere. Sie führen vor allem folgende Argumente ins Feld:

Die Investitionen entziehen der taiwanesischen Wirtschaft, insbesondere den unter Finanzierungsschwierigkeiten leidenden kleinen und mittleren Unternehmen, Kapital. Die Banken engagieren sich ebenfalls zunehmend auf dem chinesischen Markt und vernachlässigen die inländische Volkswirtschaft. Ein prominenter taiwanesischer Professor, der an einer amerikanischen Universität lehrt, kommt zu dem Schluss: „Am wichtigsten ist es, dass der Wunsch vieler Menschen, auf dem Festland das schnelle Geld zu machen, etwas abgekühlt wird. Ich hoffe, dass alle Beteiligten klarer die Investitionschancen und -risiken betrachten ... Am beunruhigendsten ist derzeit der ständige Abfluss von Kapital (aufs Festland)“.²⁹ Die *Liberty Times* appelliert an den Präsidenten: „Wir fordern die Regierung dazu auf, gründlich zu untersuchen, wie viele taiwanesischen Unternehmen derzeit auf dem Festland investieren. Unabhängig davon, ob sie es legal oder illegal tun, fragen wir: Wie viele Unternehmen sind es? Wie viel Kapital ziehen sie aus dem taiwanesischen Finanzsystem ab? Wie viel an Devisen fließen aufs Festland und wie viel profitiert die festlandschinesische Wirtschaft davon? Wie viel der Gewinne taiwanesischer Unternehmen fließen nach Taiwan zurück?“³⁰

Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit die Festlandsinvestitionen – zumindest langfristig gesehen – das Wachstum der taiwanesischen Volkswirtschaft abschwächen können. Kurzfristig gesehen fließt zwar Kapital ab und werden taiwanesischen Arbeitsplätze wegfallen, sodass es vorübergehend zu einer Verlangsamung des Wachstums kommen kann. Langfristig gesehen dürfte das Wachstum jedoch eher gestärkt werden, denn es werden vor allem Unternehmen auf dem Festland investieren, die sonst nicht mehr international wettbewerbsfähig wären und somit schließen müssten. Auf diese Weise würden sämtliche Arbeitsplätze des Betriebes zerstört werden. Durch die Verlagerung aufs Festland kann die Firma jedoch überleben und zumindest einen Teil der Arbeitsplätze behalten. Die Diskussion erinnert auch an die Lage der deutschen Unternehmen Anfang der 90er Jahre, als immer mehr Branchen, zum Beispiel die Textilindustrie, in den Ländern Osteuropas fertigen ließen und Arbeitsplätze in Deutschland abbauten. Viele taiwanesischen Unternehmen befinden sich nun genau in der gleichen Situation. Zudem muss bedacht werden, dass das auf dem Festland investierte Kapital eines Tages als Gewinn wieder nach Taiwan zurückfließen wird. Zurzeit scheinen jedoch die Kapitalströme, die nach China fließen, wesentlich größer und beunruhigender zu sein. Damit lässt sich die eigentliche Problematik der Festlandsinvestitionen folgendermaßen zusammenfassen: Zurzeit herrscht ein „Investitionsrun“ ?? auf das Festland, der

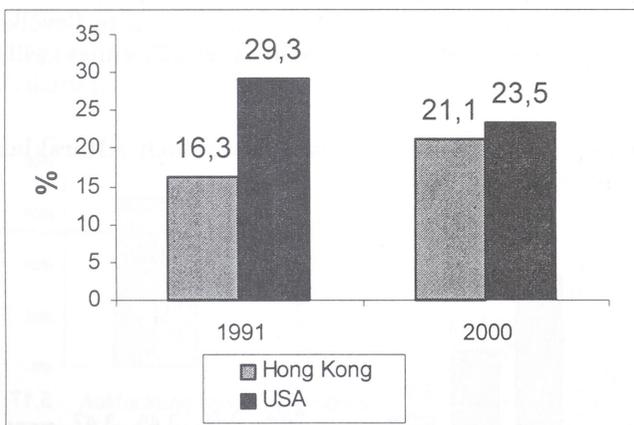
²⁹Vgl. „Li Zheng-fu biaoshi Taiwan jingqi bu jia zhengfu ye yao fuzeren“, in: *Zhongyang Ribao*, 21.5.2001, <http://www.cdn.com.tw>.

³⁰Vgl. Lin, Song-san, „Huqing Chen zongtong, Tang fei zhang zhuo Taiwan de lishi gongwo – quing chedi zhengjiu Taiwan der chanye“, in: *Liberty Times*, Kommentare 2001.

teilweise unabhängig von den tatsächlichen Risiken und Chancen stattfindet. Gegenwärtig wird wesentlich mehr Kapital in China investiert als nach Taiwan zurückfließt. Dadurch überwiegen kurzfristig die negativen Phänomene in Form eines Kapitalabflusses und der Erhöhung der Arbeitslosigkeit.

Ein wesentliches Problem könnte aber in der Konzentration der taiwanesischen Handels- und Investitionsströme in Richtung Festland gesehen werden. Nach China fließt nicht nur der Hauptteil der taiwanesischen Auslandsinvestitionen, die Volksrepublik ist auch zum zweitgrößten Exportmarkt avanciert. Die offiziellen Handelsstatistiken weisen noch nicht explizit die Warenströme zwischen dem Festland und Taiwan aus, da der direkte Handel bisher verboten war und immer über einen dritten „neutralen“ Ort – zumeist Hongkong – abgewickelt werden musste. Ein großer Teil der Ausfuhren dorthin ist also für die Volksrepublik bestimmt. Die Statistiken verzeichnen daher auch eine deutliche Verschiebung der Exportstruktur. Wie aus Diagramm 11 ersichtlich ist, hat Hongkong im Jahr 2000 die USA als größten Abnehmer von taiwanesischen Waren abgelöst.

Diagramm 11: Exporte gegliedert nach Bestimmungsland, Anteile an den Gesamtausfuhren in %



Quelle: DGBAS, *Imports and exports structure*, 2001.

Es stellt sich die Frage, weshalb die Ausfuhren und Auslandsinvestitionen der taiwanesischen Unternehmen innerhalb Asiens so stark auf Festland China konzentriert sind. Dazu gibt es zunächst keine objektiven Gründe. Chinas Volkswirtschaft verzeichnet zwar seit Jahren sehr hohe Wachstumsraten, die Pro-Kopf-Einkommen und die Kaufkraft sind jedoch immer noch sehr niedrig, selbst im Vergleich zu Staaten wie Thailand, Malaysia oder den Philippinen. Trotzdem sind die kumulierten Ausfuhren nach Japan, Singapur, Korea, Malaysia und Thailand gerade einmal so hoch wie die nach China. Weshalb also konzentrieren sich die Exporte so stark auf dieses Land? Ebenso sind die Investitionsbedingungen auf dem Festland nicht optimal. Zwar sind die Löhne, die Grundstücks- sowie Energiepreise niedrig, dies sind jedoch keine Bedingungen, die sich nur auf die Volksrepublik beschränken. Zur Ausnutzung niedriger Lohnkosten könnten die taiwanesischen Firmen auch auf den Philippinen oder in Viet-

nam investieren. Auf den Philippinen z.B. sind neben den niedrigen Löhnen weitere günstige Standortbedingungen vorzufinden. Seit den 80er Jahren gibt es Exportproduktionszonen (EPZ), die eine gute Infrastruktur und rasche bürokratische Abwicklung bieten. Im Vergleich dazu sind die Investitionsbedingungen in China ungünstiger: Taiwanische Unternehmen sehen in der unberechenbaren und langsamen Bürokratie, der schlechten Infrastruktur (unzureichende Transportwege, Energieversorgung und Telekommunikation) sowie in der schlechten Ausbildung der Arbeiter ein wesentliches Investitionshindernis.³¹ Darüber hinaus gibt es in Südostasien inzwischen auch Länder, die mit noch niedrigeren Lohnkosten als China Investitionen anlocken können, so z.B. Vietnam oder Kambodscha.

Weshalb also betätigen sich taiwanische Unternehmen mit Vorliebe auf dem Festland? Es muss anscheinend Mechanismen oder Vorteile geben, die die existierenden Nachteile überkompensieren, sodass China letztendlich doch günstigere Bedingungen bieten kann als z.B. die Philippinen. Ein Vorteil, der sofort ins Auge fällt, sind die engen kulturellen und sprachlichen Verbindungen. Beide Länder verbindet dieselbe Geschichte und Kultur, ebenso beherrscht die Bevölkerung beider Ländern das Hochchinesische (Putonghua), was die Kommunikation erheblich vereinfacht. Besonders konzentrieren sich die taiwanesischen Investitionen aber in der Provinz Fujian, weil dort derselbe Dialekt gesprochen wird wie in Taiwan (Minnanhua). Dieses Internationalisierungsverhalten entspricht auch den theoretischen Voraussagen des so genannten U-Modells. Ihm zufolge erfolgt Internationalisierung nicht als vollkommen rationaler Prozess, in dem alle notwendigen Informationen gesammelt und ausgewertet werden, sodass zum Schluss die Entscheidung fällt, in welches Land exportiert bzw. wo investiert werden soll. Stattdessen handelt es sich bei der Internationalisierung um einen Stufenprozess, bei dem schrittweise vorgegangen wird: Zunächst wird in die Regionen investiert bzw. exportiert, die dem Heimatmarkt am nächsten sind. Das Konzept der Nähe ist dabei kulturell gemeint. Für ein englisches Unternehmen liegt Australien daher näher als Griechenland, ein schwedisches Unternehmen wird sich zuerst auf Norwegen und Dänemark konzentrieren, anschließend seine Tätigkeit nach Deutschland und Holland ausweiten, um schließlich Südeuropa zu bearbeiten.³²

Dieser Prozess der nichtrationalen Internationalisierung trifft dabei besonders auf die kleinen und mittleren Unternehmen mit ihren begrenzten Managementressour-

³¹ Vgl. Hsiung, Lin-Chien, *Small and medium scale enterprises – development and changes in strategy*, Enschede 1998, S.135-138; Rohde, Roland, a.a.O., S.219-220.

³² Johanson, Jan, Vahlne, J., „The internationalization process of the firm“, in: *Journal of International Business Studies*, Vol.8, (1977), Nr.1, S.23-32; Johanson, Jan, Vahlne, J., „The mechanism of internationalization“, in: *International Marketing Review*, Vol.7, (1990), Nr.4, S.11-24; Johanson, Jan, Vahlne, J., „Management of foreign market entry“, in: *Scandinavian International Business Review*, Vol.1, (1992), Nr.3, S.9-27; Johanson, Jan, Wiedersheim-Paul, Finn, „The internationalization of the firm“, in: *Journal of Management Studies*, October 1975, S.305-322; Luostarinen, Reijo, *Internationalization process of the firm – Different research approaches*, Helsinki 1978; Luostarinen, Reijo, *Internationalization process of the firm*, Helsinki 1979; Welch, L., Luostarinen, Reijo, „Internationalization. Evolution of a concept“, in: *Journal of General Management*, Vol.14, Nr.2, (1988), S.34-55; Welch, Lawrence, Luostarinen, Reijo, *International business operations*, Helsinki 1990.

cen und Informationen zu. Die vielen mittelständischen taiwanesischen Unternehmen verhalten sich also „völlig normal“ und gemäß den theoretischen Voraussagen: Sie konzentrieren ihre Investitionen und Exporte auf kulturell nahe stehende Regionen, weil sie hier die Verhaltensweise und Geschmäcker von Konsumenten, Geschäftspartnern und Konkurrenten besser einschätzen können. Eine Konzentrierung der Internationalisierungsanstrengungen aufs Festland ist daher ökonomisch gesehen kein Problem. Es existieren aber die oben beschriebenen Ängste vor einer politischen Abhängigkeit bzw. Erpressbarkeit durch China. Diese teilweise berechtigten, teilweise übertriebenen Befürchtungen werden dann mit wirtschaftlichen Argumenten begründet, die jedoch m.E. nicht zutreffen: Die Konzentrierung der außenwirtschaftlichen Aktivitäten auf China schadet der taiwanesischen Wirtschaft nicht. Eine mögliche wirtschaftliche und damit politische Abhängigkeit könnte sich nur dann ergeben, wenn eine asymmetrische Verteilung der Nutzen aus dieser Internationalisierungstätigkeit besteht, d.h. wenn Taiwan im Vergleich zu China überdurchschnittlich von den Exporten und Direktinvestitionen profitieren würde. In einem solchen Fall wäre das Land wirklich erpressbar: China könnte mit einer Einschränkung der internationalen Tätigkeiten drohen, was China ein wenig und Taiwan sehr stark schaden würde. In der Diskussion um die Direktinvestitionen wird von taiwanesischer Seite jedoch immer betont, dass die chinesische Seite mehr profitiere. Tatsächlich können die Chinesen von den taiwanesischen Fabriken auf dem Festland neue Produktions- und Managementtechniken erlernen. Ebenfalls bestehen die taiwanesischen Importe zum großen Teil aus Investitionsgütern wie Maschinen und helfen damit auch beim technologischen Aufholprozess der chinesischen Industrie. China scheint also von der engen wirtschaftlichen Verflechtung ebenfalls stark zu profitieren. Demzufolge ist die Gefahr einer Abhängigkeit und Erpressbarkeit Taiwans durch das Festland gering.

4.3 Die Arbeitsmarktpolitik

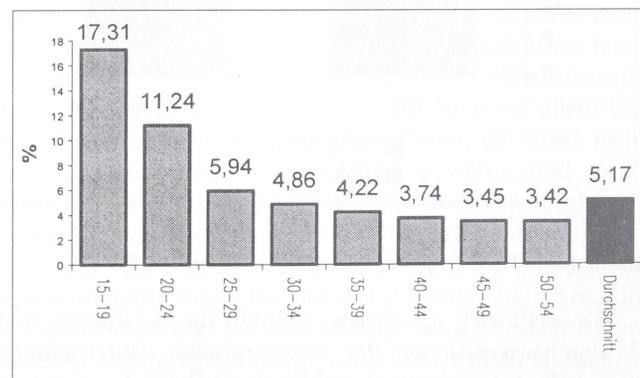
An erster Stelle wird zurzeit Kritik an den Regelungen über Gastarbeiter geübt. Zu Zeiten von Arbeitslosenquoten mit einer Eins vor dem Komma hatte Taiwan mit einem ganz anderen Problem zu kämpfen: Dem Arbeitskräftemangel. Insbesondere war es schwierig, Arbeitskräfte für gering qualifizierte und schlechter bezahlte Arbeit zu bekommen. Viele Unternehmen konnten nicht expandieren und ihre Produktion nicht ausdehnen, weil ihnen die Arbeitskräfte fehlten. Ebenso war es beispielsweise für eine Familie, in denen beide Ehepartner arbeiten, schwierig, eine Haushaltshilfe oder Kinderbetreuung zu finden. Unter strenger Limitierung wurden daher Visa für Gastarbeiter vor allem aus Thailand und den Philippinen ausgestellt. Nun, da sich das Blatt gewendet hat und insbesondere Personen mit geringer Qualifizierung zunehmend von Arbeitslosigkeit betroffen sind, wird in den Medien gefordert, die Zahl der Arbeitsvisa zu begrenzen. Im Gegensatz zu diesen Forderungen sind allerdings die Arbeitsvisa für Gastarbeiter im Jahre 2001 um 8% auf insgesamt 325.000 gestiegen.³³

³³Vgl. „Wailao zhengci ying ji jiantao“, in: *Zhongyang Ribao*, 18.5.2001; „Gao shiye ruhe jie?“, in: *Lianhe Shibao*, 21.5.2001; Hu,

Zur gleichen Zeit, in der die Regierung die Zahl der Arbeitsvisa erhöht, ist sie bemüht, mit Hilfe von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen die sozialen Folgen der Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Der öffentliche Dienst soll alle Arbeitskräfte oberhalb einer Arbeitslosenquote von 3% vorübergehend bis zum Jahresende 2001 einstellen, um somit das Heer von Hochschulabsolventen, die zur Mitte des Jahres 2001 auf den Markt kommen (im taiwanesischen Universitätssystem finden nur einmal im Jahr Abschlussexamina statt) zu beschäftigen und die Quote stabil zu halten. Unter anderem sollen Reinigungs- und Umweltschutz- sowie Datensammlungs- und Auswertungstätigkeiten von Arbeitslosen verrichtet werden, die die Regierung viel Geld kosten werden, letztendlich aber nur ein Lindern der Symptome bedeutet. In dem Arbeitszeitgesetz von 2000 wurde dann die wöchentliche Arbeitszeit weiter herabgesetzt. Dieses Gesetz hat jedoch nicht zu einer Erhöhung, sondern zu einer Verringerung der Arbeitsplätze geführt, da die taiwanesischen Betriebe, auch angesichts gestiegener Umweltschutzaufgaben, mit höheren Kosten konfrontiert, eine erneute Verringerung ihrer Wettbewerbsfähigkeit hinnehmen mussten und daher verstärkt auf dem Festland investiert haben.³⁴

Der Anstieg der strukturellen Arbeitslosigkeit kann nur durch eine Weiterqualifizierung der gering qualifizierten Arbeitslosen abgebremst werden. Die Voraussetzungen hierfür sind gut, denn die Arbeitslosigkeit, wie Diagramm 12 verdeutlicht, trifft vor allem jüngere Bevölkerungsschichten, die noch besonders lernfähig und -willig sind.

Diagramm 12: Arbeitslosenquote nach Altersklassen, August 2001



Quelle: DGBAS, *Unemployment rate by age in Taiwan area*, 2001.

4.4 Sinkende Zuversicht und steigendes Unsicherheitsgefühl

Wie die Punkte 1 bis 3 bereits verdeutlicht haben, scheinen die gegenwärtigen Probleme eher kurzfristiger Natur zu sein. Insbesondere deuten die wirtschaftlichen Fundamentaldaten – trotz sich verschlechternder Indikatoren – eher auf eine Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der

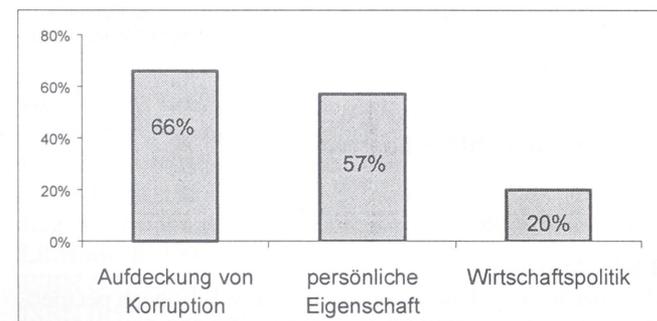
Qing-hui, „Bian zhizheng yinian changshang huodongli quanmian tanhuan“, in: *Zhongyang Ribao*, 30.4.2001.

³⁴Vgl. „Jiejue shiye wenti gebu huixu guoyong linshigong“, in: *Lianhe Shibao*.

taiwanesischen Volkswirtschaft hin: Die Elektronikindustrie hat Weltniveau, und die traditionelle Industrie hat sich dem Wettbewerbsdruck durch Investitionen auf dem Festland angepasst. Die derzeitigen Eintrübungen scheinen daher, neben den konjunkturellen Einbrüchen, eher auf politische und psychologische Faktoren hinzuweisen. Oben wurde bereits erwähnt:

1. Die Bevölkerung war nach der Wahl stark verunsichert bzgl. der weiteren Entwicklung der Beziehungen zum Festland. Die erfolgreiche Außenpolitik Chens und das moderate Verhalten Chinas haben diese Befürchtungen jedoch ein wenig abgemildert. Hier scheint nicht das eigentliche Problem zu liegen.
2. Vielmehr ist das Vertrauen der Bevölkerung in Fähigkeit und Erfahrung der neuen Regierung erschüttert. Nach der Wahl Chens sind die Aktienkurse stark gefallen. Die Gründe dafür wurden oben beschrieben: Sie verfolgt in der Wirtschaftspolitik einen wenig konsequenten Kurs. Bestes Beispiel war der Bau des vierten Atomkraftwerks oder das neue Arbeitszeitgesetz, das mitten in der Rezession zu einer weiteren Kostenbelastung für die Unternehmen führte. Die Zustimmung der Bevölkerung zur Wirtschaftspolitik der Regierung ist daher bereits ein Jahr nach der Wahl von Präsident Chen deutlich gefallen.

Diagramm 13: Zustimmung der Bevölkerung zu Präsident Chen in %



Quelle: „Shan shui minyi yanjiu gongsi“, 24.4.-26.4.2001, in: Li, Min-shen, *Zui xin mindiao: jingji lüding dieting minyi 6.6 cheng tubao*, in: *Zhongyang Ribao*, 30.4.2001.

Die Umfrageergebnisse von Diagramm 13, aber auch der Wahlerfolg der DDP bei den Parlamentswahlen Ende 2001 machen deutlich, dass die Mehrheit zwar hinter dem Präsidenten steht, seiner Wirtschaftspolitik jedoch wenig zutraut. Dieses Misstrauen löste dann die oben beschriebene Kettenreaktion aus: Die Aktienkurse sanken und dadurch das reale Vermögen der Bevölkerung. Dies führte zusammen mit der Angst vor Arbeitslosigkeit zu einer Verringerung des Konsums. Daraufhin drosselten die Unternehmen ihre Produktion und bauten ihre Lagerbestände ab. Die Investitionen fielen ebenfalls. Das führte wiederum zu einem weiteren Anstieg der Arbeitslosigkeit sowie einem erneuten Verfall der Aktienkurse. Die Abkühlung der Weltkonjunktur und der Rückgang der Nachfrage nach elektronischen Gütern haben den Teufelskreis weiter beschleunigt.

5 Schlussfolgerung und Ausblick

Der oben beschriebene, sich selbst verstärkende Abwärtstrend kann nicht durch hektische Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen oder eine Beschränkung der Direktinvestitionen der taiwanesischen Unternehmen auf dem Festland durchbrochen werden, im Gegenteil: Solche Maßnahmen wären eher kontraproduktiv. Stattdessen sollte die Regierung lieber eine gemäßigte, aber konstante und vor allem weitsichtige Wirtschaftspolitik verfolgen. Die Rahmenbedingungen und die wirtschaftliche Basis sind stabil und Taiwans Wettbewerbsfähigkeit bei hochtechnologischen Produkten ist weiter gestiegen. Jedoch wird Taiwan in Zukunft mit geringeren Wachstumsraten rechnen müssen. Wachstumsraten von 7%, wie sie noch zu Anfang der 90er Jahre geherrscht hatten, sind in Zukunft weniger wahrscheinlich. Stattdessen wird mit einem Wachstum von 4-6% zu rechnen sein. Dies ist auch verständlich: Eine hochentwickelte Volkswirtschaft muss immer mehr Ressourcen in die Ausbildung sowie die Forschung und Entwicklung investieren. Zu Beginn der Industrialisierung Taiwans konnte auf solche Ausgaben weitgehend verzichtet werden, da sie von den Industrieländern praktisch kostenlos zu erlernen waren. Nun müssen jährlich über 2% des BSP in den F&E-Bereiche fließen, ebenso steigen die volkswirtschaftlichen Kosten für das Erziehungssystem. Diese Ressourcen werden dem Produktionsprozess entzogen; sie fehlen also der gegenwärtigen Entwicklung, sichern aber, dass auch in der Zukunft ausreichende Wachstumsraten erzielt werden.

Auch an eine dauerhafte strukturelle Sockelarbeitslosigkeit wird sich Taiwan teilweise gewöhnen müssen. Es ist das natürliche Ergebnis der schöpferische Zerstörung des Innovationsprozesses: Die Arbeitskräfte der traditionellen Verwendungen können nicht sämtlich in den neuen, innovativen Gebieten eingesetzt werden. Nicht alle sind in der Lage und in dem Alter, sich umzuschulen zu lassen und wieder neu zu lernen. Eine Sockelarbeitslosigkeit von 4-5%, wie sie auch zu Zeiten der Spitzenkonjunktur in den USA existiert hat, wird sich wahrscheinlich erhalten.

* Der Autor ist promovierter Wirtschaftswissenschaftler; in seiner Dissertation befasste er sich mit der politischen Ökonomie Ostasiens. Er hat in Taiwan Chinesisch studiert und arbeitet derzeit bei der Bundesstelle für Außenhandelsinformation (bfa) in Köln als Referent für Südostasien.